

Die „Blaue“
erscheint wöchentlich 6 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Straussestr. 1/8,
und durch Schuhverkäufer zu bezahlen.
Preis vierzehnthalb Pf. 2,50,
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen Pf. 2,50,
selbst ins Haus Pf. 2,92,
wo keine Post am Ort. Pf. 3,84.

Telephon
Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkfähige Bevölkerung.

Abonnement 10 Pf.
ab dem zweiten Jahr 10 Pf.
Abonnement unter 10 Pf. 10 Pf.
Anträge für Arbeitsschutz 10 Pf.
Gesundheitsamt 10 Pf.
Berliner Versammlungs-Märkte 10 Pf.
Anträge für die nächste Nummer
müssen bis Sonntag 9 Uhr in der
Redaktion abgegeben werden.

Nr. 86.

Breslau, Dienstag, den 14. April 1914.

25. Jahrgang.

Staat und Polizei gegen die Gewerkschaften.

Die Abfichten der preußischen Regierung gegenüber den freien Gewerkschaften treten immer heftlicher zutage. Dass alle selbständigen Negungen der Arbeiterklasse von Seiten der Dreiklassenregierung nichts anderes zu erwarten haben als fortgesetzte feindliche Angriffe, steht von vornherein fest. Aber an die Stelle einer regellosen ihren Zweck verfolgenden Schikane ist ein förmliches System der Bekämpfung getreten, dem in seiner Art eine gewisse Großzügigkeit nicht abgesprochen werden kann. Man beginnt sich nicht mehr mit dem Verlust, die Rechte des Koalitionsrechts durch Verwaltungsumzugeln noch weiter einzuschränken und dadurch die Tätigkeit der Gewerkschaften schwächen zu lassen, sondern man geht dazu über, ihnen den Zugang abzuschneiden, indem man sie für politisch erklärt und ihnen die Möglichkeit nimmt, unter den Jugendlichen neue Rekruten zu werben. Die Jugendlichen, denen die Tür zu den freien Gewerkschaften politisch gesperrt wird, hofft man dann mit leichter Mühe in die gelben Werkvereine hineintreiben zu können, in denen sie — ganz unpolitisch — zu zuverlässigen Feinden und Verstärkern ihrer eigenen Klasse gedrillt werden sollen.

Das Vorgehen des Berliner Polizeipräsidiums, der die Gewerkschaften für politisch erklärt, die Ankündigung, dass dieses Vorgehen auf ganz Preußen ausgedehnt werden soll, die darüber hinaus gesteigerte polizeiliche Verfolgung aller Versprechungen der Arbeiterjugend — sie alle bildenglieder in der Kette dieses Systems, die ihr auffallendes Schlussglied findet in jener schon bekannten Enthüllung des „Deutschen Kurier“, dass die gelben Vereine aus einem Neptiliensondes der preußischen Regierung gepeist werden. Die jüngst sogenannte gewordene Neutralität der Regierung in wirtschaftlichen Kämpfen bestätigt sich also in der Weise, dass die den Unternehmern unterstütteten Behörden die Kampforganisationen der Arbeiter nach Kräften verfolgen und unterdrücken, während sie den organisierten Streikbruch mit allen Mitteln fördern und sogar insgeheim mit dem Gelde der preußischen Steuerzahler subventionieren.

Dabei darf man der preußischen Regierung aufs Wort glauben, dass es ihr weniger darauf ankommt, die Arbeiter wirtschaftlich zu schädigen als darauf, ihnen jene Gelegenheit einzudrängen, die in Dreiklassenpreußen die vornehmliche ist. Für Streikbrecherdiensle allein würde die preußische Regierung die Gelben schwerlich bezahlen, sie verlangt für ihr gutes Gelb etwas ganz anderes von ihnen, nämlich die Bekämpfung der sozialdemokratischen und jeder freiheitlichen Gesinnung überhaupt. Die Gelben dürfen nicht nur, sie müssen Politik treiben, sie werden dazu angehalten und dafür ausgehalten. Weil sie aber keine Arbeiter- und Volkspolitik, sondern schwarzweisse Regierungspolitik treiben, darum dürfen sie allzumal als unpolitisch passieren, und ein Polizeipräsident, der sie für politisch erklären wollte, würde in Gefahr geraten, auf seinen Geisteszustand untersucht zu werden.

Es gibt also in Preußen zwei Sorten von Arbeiterorganisationen: solche, die keine Politik treiben dürfen, und solche, die Politik treiben müssen. Die freien Gewerkschaften dürfen keine Politik treiben, und selbst wenn sie sich noch so unpolitisch verhalten, werden sie für politisch erklärt; sie dürfen dann keine Jugendlichen in ihren Reihen haben. Diese Jugendlichen fängt man sodann für die gelben Organisationen ein, die Politik treiben müssen und Politik treiben können, soweit sie wollen, ohne dass man die Jugendsperrre über sie verhängt. Alle Wege werden versperrt bis auf den einen, auf dem dann die Jugendlichen mit Hufschuh vorausgetrieben werden sollen: hinein in den gelben Sumpf, in die gewerkschaftlich maskierten reichstreuen Wahlvereine, in die Organisationen für Kaisergeburtstage und Späterarrangements.

Es ist ein reguläres Resseltreiben. Schon sieht die Staatsbehörde Presse, von keinerlei statistischen Bedenken geplagt, die freien Gewerkschaften infolge der politischen Jugendsperrre „ein Fünftel ihres Mitgliederbestandes verlieren.“ (In Wirklichkeit beträgt der Anteil der Jugendlichen an der Zahl der Freiorganisierten noch nicht einmal ein Fünftel dieses Fünftels.) Ob dieses „Fünftel“ — das wären fünftausend Mann — nun sofort ins gelbe Regierungslager abmarschieren wird, ist noch nicht ganz heraus, es ist aber jedenfalls die Absicht.

So klar der Plan der preußischen Regierung zutage liegt, so unklar bleibt seine gesetzmäßige Grundlage. Auf der einen Seite das Unpolitische für politisch erklären, wenn es nur entfernt nach Sozialdemokratie riecht, auf der anderen Seite die ausgesprochen antisozialdemokratische Geze als unpolitisch tolerieren und förbern, das heißt doch geradezu die Gesetzlichkeit notzulassen. Darin liegt die Schwäche dieses sonst so kluglich ausgesonnenen Gelbzugesplanes. Es widerspricht allen Grundsätzen einer anständigen Kriegsführung und es lässt das moralische Element, das in Klassenkämpfen eine noch höhere Rolle spielt als sonst in Kriegen, gänzlich außer Betracht.

Die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter werden klarer als je begreifen, dass sie das, was sie in ihren Ge-

werkschaften anstreben, nun auch im politischen Kampfe gegen den systematischen Angriff eines mächtigen und hinterhaltigen Gegners zu verteidigen haben. Dieser Gegner ist der preußische Dreiklassenstaat mit seinen bundesstaatlichen Trabanten. Wenn der Staat die Gewerkschaften für politisch erklärt, nun wohl, dann mögen sie es auch sein und gegen dieses Dreiklassenpreußen den Kampf aufnehmen, der vertragt, aber nicht umgangen werden kann. Je kriegerisch sie sich zeigen, desto sicherer wird auch die Jugend mit ihnen im Bunde sein.

Russland rüstet zum Zollkrieg!

Mit der gewaltigen Mehrheit von 155 gegen 45 Stimmen hat die russische Duma am letzten Donnerstag die Dringlichkeit einer Vorlage angenommen, die ein Budget (= 16,38 Kilogramm) Getreide, Eißen und Bohnen mit einem Einfuhrzoll von 30 Kopelen (ca. 61 Pf.) belegt. Auch wenn der Regierungsvertreter, der in der Debatte das Wort nahm, diese Maßregel nicht ausdrücklich als eine Kampfmaßregel gegen die deutsche Einfuhr in den russischen Westprovinzen bezeichnet hätte, könnte über ihren Zweck kein Zweifel bestehen. Seit Monaten wird in handelspolitischen Kreisen Russlands ein heftiger Kampf gegen das System der deutschen Einfuhr scheine geführt, die es den deutschen Exporteuren gestaltet, zum Schaden der Reichskasse und der Verbraucher Getreide zu Schleuderpreisen nach Russland auszuführen. Darüber hinaus betrachtet man drüben die Rüstung zum Zollkrieg als Vorbereitung der Revanche für den Handelsvertrag von 1904.

Nach dem Zustandekommen des Zolltariffs von 1902 bezweifelten dessen Gegner, dass es auf dieser Grundlage überhaupt noch möglich sein werde, Handelsverträge abschließen. Die Entwicklung der Dinge gab den Zweiflern Scheinbar unrecht. Aber wenn es der deutschen Regierung damals gelang, den ausschlaggebenden Handelsvertrag mit Russland zu bringen, so kamen ihr dabei — wenigstens nach dem Zeugnis des ehemaligen russischen Handelsministers Timirjasev — außerordentliche Umsätze dabei zu Hilfe. Infolge des japanischen Krieges war Russland in eine Notlage geraten, und weil es erstickt war, konnte ihm die deutsche Regierung nach den Worten des zitierten Gewährsmanns „ihren Willen aufzwingen“. Jetzt fühlt sich Russland stark genug, den damals vertragten Kampf aufzunehmen, und mit zehnjähriger Verjährung wird die Frage abermals kritisch, ob auf Grund dieses Tarifs überhaupt noch Handelsverträge geschlossen werden können.

Die russische Regierung wünscht die Bekämpfung der Einfuhrscheine und die Erleichterung des russischen Agrarexports nach Deutschland, sie wäre auf Grund solcher Zusagen zweifellos bereit, der deutschen Industrie erleichterte Absatzmöglichkeiten in Russland zu gewähren. Auf der anderen Seite scheint sie nun mehr entschlossen zu sein, die Nichtbilligung ihrer Forderungen mit den schärfsten Gegenmaßregeln zu beantworten. Dazu gehört zunächst die Einführung der Getreidezölle, die Erhöhung der Industriezölle, die systematische Bekämpfung deutschen Einflusses in der russischen Wirtschaft wird voraussichtlich folgen. Als leichte und schwere Waffe bleibt ihr noch die Sperrung der Grenze für die russischen Wanderarbeiter und damit die Entblößung der ostelbischen Landwirtschaft von den notwendigen Arbeitskräften.

Es liegt im Wesen des Zollkriegs, dass man sich selbst schadet, um anderen noch mehr zu schaden. So bedeutet die Erhebung des russischen Einfuhrzolls eine Versteuerung des Getreides in den russischen Westprovinzen, eine Schädigung des Müllereigewerbes, das sich unter dem System der Einfuhrscheine an der Westgrenze sprunghaft entwickelt hat. Das Wanderverbot würde Hunderttausende russischer Landarbeiter der gewohnten Arbeitselegenheit berauben. Aber das alles sind Interessen, auf die man in Russland sehr wenig Rücksicht zu nehmen gewohnt ist und so kann nicht beweisen werden, dass die Stellung Russlands in den bevorstehenden handelspolitischen Kämpfen außerordentlich stark ist.

Auf der anderen Seite werden durch das russische Vorgehen in Deutschland gerade die einflussreichsten Kreise getroffen: der ostelbische Grundbesitz, das deutsche Kapital und die deutsche Industrie stehen vor der Gefahr außerordentlich schwerer Schädigungen. Ohne russische Arbeiter kann der Großgrundbesitz sein Getreide nicht einbringen, ohne russische Einfuhrfreiheit kann er es nicht vorlebhaft verkaufen. Die deutsche Industrie muss damit rechnen, einen bedeutenden Teil ihres Absatzes nach Russland zu verschieben.

Unsere Agrarier sind natürlich mit ihren Standesgenossen jenseits der Grenze darin einig, dass der Kampf auf dem Rücken der Verbraucher ausgefochten werden muss, die schreiten nach weiteren Erhöhungen der Zölle und nach dem lückenlosen Zolltarif. Von der Wirkung solcher Maßnahmen auf die verbrauchenden Waffen, braucht kaum noch etwas gesagt zu werden, denn das sich einer weiteren Versteuerung ihrer Lebenshaltung mit dem Mut der Verzweiflung widerzustellen ist selbstverständlich. Wichtiger wird sein, die Frage zu untersuchen, was denn auf dem Gebiet der handelspolitischen „Rüstungen“ überhaupt noch getan werden kann, und ob es möglich sein wird, Russland damit zu imponieren.

Deutschland braucht die russische Einfuhr an Lebensmitteln. Wird diese Einfuhr durch Zölle noch weiter ver-

teuert, so wird das deutsche Volk diese Lebensmittel noch teurer bezahlen, aber dass die Einfuhr infolgedessen wesentlich herabgesetzt wird, ist unmöglich. Ganz abgesehen davon, dass Russland mit seinem Agrarexport nicht auf Deutschland allein angewiesen ist, und für Ausfälle des Exportes nach Deutschland anderwärts Ersatz finden kann.

Die „schwere Rüstung“ des Zolltariffs von 1902 sollte Deutschland handelspolitisch stark machen. Sie hat es aber in Wirklichkeit handelspolitisch sehr schwach gemacht. Auch die zollpolitische Vereinigung agrarischer und industrieller Interessen ist nur eine zeitweilig schenkbare. Die interessanteste Frage der nächsten Zeit ist, wie sich die deutsche Industrie zur neuen handelspolitischen Lage stellen wird. Wird sie sich zum Prügelstab für die ostelbischen Großgrundbesitzer hergeben? Wird sie ihre Ausfuhrmöglichkeiten schädigen, um den Ostelbieren die Ausfuhr prämieren zu retten? Zwischen den Verbündeten von 1879 und 1902 tut sich eine breite Kluft auf.

Politische Übersicht.

Der Waffengebrauch.

Mit der neuen Dienstvorschrift über den Waffengebrauch des Militärs, soweit sie durch die Veröffentlichung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ bekannt geworden ist und „Kreuzzeitung“ und „Deutsche Tagesschau“ sehr unterschieden. Das Bündlerblatt schreibt:

„Am wichtigsten ist die Bestimmung über das Einschreiten beim staatlichen Notstande. Dass das Militär auch ohne Anforderung der Zivilbehörde selbstständig eingreichen befugt und verpflichtet ist, wenn in Fällen drohender Gefahr für die öffentliche Sicherheit die Zivilbehörde infolge äußerster Notstande außerstande ist, die Anforderung zu erlassen, ist selbstverständlich. Hier steht eine Lücke zu schließen. Wie nun, wenn die Zivilbehörde infolge innerer Notstände beruhigt oder fahrlässig agiert, die unbedingt notwendig erforderliche Anfordnung zu erlassen? Wie nun, wenn dieses Sagen erschlich eine schwere Gefährdung nicht nur der öffentlichen Sicherheit, sondern auch der Staatsordnung herbeiziehen kann oder gar muss? Solche Möglichkeiten mögen jetzt nicht gegeben sein; aber vielleicht für die Zukunft?“

Die „Kreuzzeitung“ drückt sich noch schärfer aus. Schon nach den Angaben der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ sei es klar, dass die neuen Vorschriften vom staatlichen Gesichtspunkte einen Rückblick gegenüber der bisher gültigen Instruktion über den Waffengebrauch des Militärs bedeuten.

„Beim staatlichen Notstande“ bleibt die neue Vorschrift hinter der bisherigen Instruktion insofern zurück, als sie ein selbständiges Einschreiten des Militärs nur gestattet, wenn die Zivilbehörde infolge äußerer Umstände außerstande ist, die Anforderungen um militärische Hilfe zu erlassen, während ein solches bisher auch gestattet war, wenn die Zivilbehörde nach der Liebererzung des Militärs mit dem Anschein um militärischen Beistand zu lange zögerte. Das ist abermals eine Sicherung im staatlichen Organismus kämpflos preisgegeben, deren Fehler in kritischem Zeiten von verhängnisvollem Bedeutung werden kann. Die Gründe, aus denen man auf diese Sicherung verzichtet hat, sind uns zunächst nicht verständlich, und es fragt sich, ob die verantwortlichen Stellen in der Lage sein werden, darüber eine befriedigende Auskunft zu geben.“

Nestlos einverstanden mit der neuen Vorschrift über den Waffengebrauch des Militärs sind von den Berliner Zeitungen vorläufig nur drei: die liberale „Vossische“ und die freikonservative „Post“. Diese merkwürdige Übereinstimmung beweist am besten, dass sich zum wenigstens aus der bisher vorliegenden Inhaltsangabe in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ je nachdem dies oder das herauslesen lässt, und dass vor allem der Begriff der „staatliche Notlage“ die verschiedensten Interpretationen gestattet. Bis der genaue Wortlaut der Vorschrift vorliegt, schwanken alle Auslegungen ein wenig in der Lust. So viel steht aber unter allen Umständen fest, dass auch bei diesem neuen Element die Schranken durchbrochen sind, die die Verfassung der militärischen Verfügung zieht, ganz abgesehen davon, dass man auf dem Verordnungswege zu regeln sucht, was aus tausend Gründen der Gesetzgebung hätte vorbehalten werden müssen.

Schwere Beschuldigungen gegen die Zentrumspartei erheben die „Berliner Neuesten Nachrichten“. Es handelt sich um die Auseinandersetzung der Duala-Neger in Kamerun. Das Schatzmeisterblatt vertritt hier bekanntlich in überzeugender Weise die Interessen der Kolonialverwaltung und versucht schon fürztlich, die Übergriffe der Behörden von Duala mit allerhand faulen Ausreden zu entschuldigen. Bei den nachfolgenden Angriffen auf die Zentrumspartei darf man diese Tendenz der Kolonialnotizen der „Berliner Neuesten Nachrichten“ nicht übersehen. Es wird von dem Blatte jetzt bestanden, dass der ganze Duala-Skandal nur deshalb aufgestochen worden sei, weil das Zentrum irgend einem Schützen in den Kolonien damit dienen wollte. Das Blatt verweist auf den Fall Wissuda und sagt dann:

„Trotzdem wir vorläufig keinen Namen nennen, möchten wir betonen, dass es etwas (wie der Fall Wissuda) in der Lust liegt, und uns von vornherein gegen den Verdacht leeren Verurteilungen wehren.“ Die zuständigen Instanzen und die Partei,

Arbeiterfeiertag in Südafrika.

Der Arbeiterfeiertag wurde dem Verkommen genauso gleich dem 1. Mai in Europa als Arbeiterfeiertag begangen. Man sah seinem Verlauf in Einblicke auf die Deportation der Arbeiterschäfer und die drohenden Ausnahmegerüste im Parlament mit Besichtigungen entgegen. In Johannesburg wurde ein besiges Demonstrationstreffen abgehalten, an dem Tausende Arbeiter mit ihren Frauen und Kindern teilnahmen. Eine ungeheure Menschenmenge erfüllte den Hauptplatz und zog dann durch die Straßen der Stadt. Zahlreiche waren von Rednern besetzt, die eine Resolution zur Annahme empfahlen. Hauptredner waren der bekannte englische Gewerkschaftsführer Tom Mann und fünf Parlamentsmitglieder. In der einstimmig angenommenen Resolution heißt es: „Erklärt Kämpfen unsere Väter als Gewerkschaftler, um die Ausrufungserhaltung menschlicher Rechte und menschlicher Gerechtigkeit kämpfen wir und werden jedem Unterdrückungsversuch, den das Parlament unternehmen sollte, Widerstand leisten.“

In dem Festzug, der die Hauptstraßen durchzog, hatte jede Gewerkschaft ihren allegorischen Wagen. Man sah eine eingreifende Testudo, einen Kleiderladen, eine Schlachterei, ein Minaturbergwerk mit Bohrmaschinen, eine Zimmermannswerkstatt und sogar eine kleine Schule mit der Aufschrift: „Wir verlangen freie Erziehung“. Abends fanden Festvorstellungen statt. Die Begeisterung war groß, ohne daß sich irgend ein Volkschensfall ereignet hätte.

Die deutschen Arbeiterfänger in Paris.

Das am Freitag abend im Trocadero stattgesundene Konzert des Düsseldorfer Arbeitergesangsvereins „Freiheit“, war eine gewaltige Kundgebung internationaler Brüderlichkeit. Die Sänger wurden wiederholt stürmisch begrüßt. Genossen Sembatt erinnerte daran, daß die französischen und englischen Arbeiter in der Zeit der chauvinistischen Epoche bereits vor den Diplomaten eine Entente geschlossen; ebenso verwüsteten die französischen und deutschen Arbeiter eine Annäherung. Nunmehr der teilnehmenden Schweizer sprach Genossen Grimmel, desgleichen der Organisator des Kongresses, Grumbach, für den Völkerfrieden. Die „Humanité“ hob den tiefen künstlerischen Eindruck und die politische Bedeutung des Abends hervor.

Die französischen Frauen und das Wahlrecht.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns: Vor einigen Wochen haben in den verschiedenen Pariser Bezirken eine größere Anzahl von Frauen den Versuch gemacht, eine Eintragung ihrer Namen in die Wählerlisten herbeizuführen. Drei Bürgermeister ließen ihnen Widerstand entgegen, aber die Bevölkerungskommision stieß die Namen wieder, was einige der Frauen, in erster Linie die Genossin Dr. Halbwachs, veranlaßte, eine Beschwerde an den Friedensrichter zu richten. In allen Fällen haben die Friedensrichter den Frauen unrecht, wenn auch in der höchsten Weise und indem sie sich bemühten, darzulegen, daß sie dabei nicht ihre persönlichen Ansichten zum Ausdruck brachten. Die Genossin Dr. Halbwachs gab sich jedoch auch mit der Entscheidung des Richters nicht zufrieden; insgesamt hatte sich jetzt die höchste Instanz, der Kassationshof, mit der Frage beschäftigt, ob der Friedensrichter des dreizehnjährigen Verordnisses die Streichung des Namens der Genossin Dr. Halbwachs aus den Wählerlisten „in Recht“ anordnen durfte. Der vortragende Rat Dubois bejonte, es gelte den philosophischen und sozialen Standpunkt völlig von dem juristischen zu trennen. Vom juristischen Standpunkt aus ist die Ausübung der Zivilrechte unabhängig von der Ausübung der politischen Rechte, die den konstitutionellen und Wahlrechten entsprechend erworben und erhalten werden. Die juristische Lösung der vorliegenden Frage müsse deshalb in den konstitutionellen und in den Wahlrechten gefügt werden. Da ein Gesetz notwendig gewesen sei, um der Frau gewisse Rechte zu verleihen, die sie bis dahin nicht besaß — wie für die Gewerbevertretung, die Wohltätigkeitsbüros usw. — so erscheint es nicht weniger nötig, um ihr die politischen Rechte zu geben. Dieses Gesetz sei nicht vorhanden. Um die betreffenden Rechte zu erlangen, sollten sich die Frauen nicht an die Richter, sondern an die Reichsgerichte wenden. Wenn der Kassationshof die Verzerrung der Frau Dr. Halbwachs verwirft und den Frauen die politischen Rechte nicht zugestehen, so richte er im übrigen sein Urteil nur nach zwei Beschlüssen, die in den Jahren 183 und 1893 schon festgestellt wurden. Der Generalstaatsanwalt sprach sich im selben Sinne wie Dubois aus. Und der gesamte Gerichtshof einstimmig ebenfalls. In der Verkündung des Urteils wird noch gesagt, daß seinelei gezeitliche Bestimmung den Frauen die Ausübung der politischen Rechte erlaube, die notwendig sei, um die Einschreibung in die Wählerlisten verlangen zu können. Die Konstitution von 1848, die das allgemeine gleiche Wahlrecht an der Stelle des beschränkten Zensuswahlrechts, das die Frauen in manlichem Geschlechts das Recht gebracht, die Volksvertreter zu wählen... Dieses Urteil des höchsten Gerichtshofs wird die französischen Frauen darüber belehren, daß es ihnen nie gelingen wird, das Wahlrecht für ihr Geschlecht durch ein juristisches Hindernischen die Verlassung einzuschmuggeln. Nunmehr ist es den paar Frauen, die den juristischen Kampf bis zu Ende führen, dadurch gelungen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Frage zu ziehen, und passive Geister etwas stärker dafür zu interessieren.

Die Verfolgung der Spanier in Mexiko.

In der spanischen Hauptstadt herrscht die größte Aufruhr über die aus Mexiko eintreffenden Depeschen, die von den Leidern der in die Hände der Rebellen gefallenen Spanier berichten. Der spanische Minister des Auswärtigen hat lange Konferenzen mit dem amerikanischen Botschafter in Madrid gehabt und ihn dringend aufgefordert, in Washington dabin zu wirken, daß die Vereinigten Staaten zugunsten der Spanier in Mexiko einschreiten. Die spanische Handelskammer in Madrid ein langes Telegramm zugehen lassen, in dem in ausdrucksstarkster Weise die unerhörten Ungerechtigkeiten dargelegt werden, die in Mexiko gegen Spanier begangen worden sind. Danach sind über tausend Spanier aus dem Torreon vertrieben worden, ohne daß man ihnen Zeit ließ, auch nur die geringsten zum Leben nötigen Mittel flüssig zu machen. Über 20 Millionen Dollar spanisches Vermögen sind von den Rebellen konfisziert worden. Der spanische Panzerkreuzer „Carlos V.“ hat die telegraphischen Befehl erhalten, den Schutz der Spanier in Tampico zu übernehmen.

Wenn die Spanier von den Ureinwohnern Mexikos nur über laulend vertrieben und nicht mehr als 20 Millionen geschlagen hätten, dürfte es heute anders aussehen. Die halb-indianischen Rebellen sind immer noch die besseren Menschen. Sie vertreiben ihre Feinde nur und konfiszieren, was man ihnen genommen hat, sie verlieren aber keine Soldaten und Mordtaten wie es die Spanier an ihren Vätern getan haben.

Auskundschaftsliste im Kriegsfall. Wie man in Odessa erfährt, hat der Ministerrat einen sehr wichtigen Entschluß gefaßt. Darnach wird die russische Heeresverwaltung im Falle einer Mobilisierung in Südrussland das Recht erhalten, alle in den Häfen des Schwarzen Meeres liegenden Handelsfahrzeuge zu kriegswegen zu requirieren. Die Regierung kann dieses Recht bereits zwei Wochen vor der öffentlichen Bekanntgabe der Mobilisierung ausüben. Mannschaften und Schiffe haben dann auf ihrem Posten zu verbleiben und vollkommenes Stillschweigen über die erlaubten Befehle zu bewahren. Sie befinden sich während der ganzen Dauer der Mobilisierung unter russischem Kriegsrecht.

Frischer Arbeitsmarkt. In welcher unerhörter Weise in Böhmen die städtische Selbstverwaltung für deutsch-nationalen Parteizweck mißbraucht wird, dafür liefert der Gleichenberger „Vorwärts“ einen klassischen Beweis. Er veröffentlicht eine lange Liste von solchen deutschen Bewohnern Gleichenbergs, die oder deren Frauen bei tschechischen Gewerbetreibenden den Kontakt besorgt haben. An der Liste wird genau angegeben, bei wen und um welche Stunde und an welchem Tage der Eintritt besorgt wurde. Um diese Liste, die dem Vorwärts leichtete der gleichzeitige Kreuzer „Admiral“ die Nase, um mit König Konstantin nach Athen zurückzukehren. Die unerwartete Akte des Königs wird auf Metternichs verschleierten zwischen dem König und dem Ministerpräsidenten Bentzelos in der Behandlung der epischen Frage zurückgeführt.

Beret ergreift und daraus territoriale Pläne zog. Rumänien wird diesen neuen Kurs noch dadurch bestätigen, indem es sich durch zwei Fürstenkreise ein und Russland erhält. Wenn Kaiser Wilhelm nach Russland geht, so willst er offenbar die rumänische Regierung zu freundlicheren Gefüßen dem Reichsrat gegenüber zurückzuführen. Es wird zum mindesten eine Neutralität Rumäniens zu erreichen versuchen, indem es in Hoffnung liegt, eine bessere Besiedlung für die drei Russland-Städte erreichen zu können, die in Ungarn ansässig sind. Es selbst wird offenbar aus diesem Gründe dem Kaiser einen neuen Besuch abschaffen, um diese Verhandlungen zum Abschluß bringen zu können. Dieser diplomatische Handel kann für die Balkanstaaten und ebenso für Europa von der größten Bedeutung sein und man mag ihm insofern mit Aufmerksamkeit folgen. Im Schachspiel des Orients ist Rumänien eine Karte von größtem Wert geworden. Korsika, 11. April. Kaiser II. vertrat mit dem gelegischen Minister von Streit in längerem Gespräch, dem, wie verlautet, die epische Frage zugehörte lag. Nach Beendigung des Gesprächs ließ er der gleichzeitige Kreuzer „Admiral“ die Nase, um mit König Konstantin nach Athen zurückzukehren. Die unerwartete Akte des Königs wird auf Metternichs verschleierten zwischen dem König und dem Ministerpräsidenten Bentzelos in der Behandlung der epischen Frage zurückgeführt.

Fürst Hatzfeldt Statthalter der Neichslande!

Berlin, 14. April. Das „Berl. Tagbl.“ schreibt: Unter den Kandidaten für den Statthalterposten der Neichslande ist schon vor längerer Zeit der frischere Oberpräsident von Schlesien, Fürst Hatzfeldt Herzog zu Frankenbergs, genannt worden. Wie uns in vorausichtlicher Stunde mitgeteilt wird, wäre neuerdings wieder mit dem Fürsten wegen Übernahme des Postens verhandelt worden.

Der irrsinnige Denkmalszerstörer.

Berlin, 14. April. Der Verdacht gegen den ehemaligen französischen Marinestabsarzt Mitter, die Beschädigungen an den sechs Denkmälern in der Siegesallee ausgeführt zu haben, hat sich als richtig erwiesen. Vor dem Untersuchungrichter hat der Beschuldigte die Tat eingestanden. Er wurde wegen Sachbeschädigung dem ersten Staatsanwalt beim Landgericht I zugeschlagen.

Ein Segen für arme russische Studenten.

Petersburg, 14. April. Die russischen Studenten betrauen den Tod einer ihrer größten Wohlthätigen, der Prinzessin Helenen Michailowka Baratinowska. Die Prinzessin hat seit ihres Lebens bedürftigen Studenten enorm in Summen zur Unterstützung zugesehen lassen und hat auch den Rest ihres Vermögens, der auf ca. drei Millionen Mark geschätzt wird, ihr unbemittelten Studenten der Universität Petersburg hinterlassen. Zweimalen dieses Segens werden zur Errichtung eines Sanatoriums für lungenkrankle Studenten verwendet werden.

Militär gegen den drohenden Eisenbahner ausstand.

Mallorca, 14. April. „Eccolo“ meldet, daß in Genua gestern das 88. Infanterie-Regiment unerwartet eingetroffen ist und mit Besichtigungen von Unruhen anlässlich des drohenden Eisenbahneraufstandes zusammenhänge. Ferner sind verschiedene Quellen darauf hinzuweisen, daß Truppen aus Modena, Bergamo und Alessandria nach den Städten an der adriatischen Küste abgegangen.

Ein Kampf um den Epirus.

Paris, 14. April. Die „Times“ melden aus Tirazza, daß am Ostermontag ein neues heftiges Gefecht zwischen Albanern und Griechen bei Premetti stattgefunden hat. Die Griechen wurden gezwungen, ihre Stellungen zu räumen. Auf beiden Seiten sind die Verluste groß und eine große Zahl griechischer Soldaten wurden arrested. Die Albaner sind bis an den Mietasturz, an dem Premetti liegt, vorgerückt; das ist der südlichste Punkt, den die albanische Gendarmerie bisher erreicht hat.

Außerdem haben verschiedene Scharmüthen zwischen Freischäfern beider Parteien stattgefunden. Nebenall im Epirus kommt es täglich zu Riebberen.

Wie aus höheren politischen Kreisen verlautet, sollen die Mächte beschlossen haben, Griechenland in den nächsten Tagen eine Note zu überreichen, in der die griechische Regierung aufgefordert wird, den Epirus zu räumen.

Der zum Tode verurteilte ägyptische Oberst. Der Fall des in Konstantinopel zum Tode verurteilten ägyptischen Obersten Alis Bei hält die öffentliche Meinung noch immer in Aufregung. Wie hier verlautet, haben auch die Offiziere der indischen Armee beschlossen, eine Abordnung nach London zu entsenden und die englische Regierung aufzufordern, die Rechte Alis Beis in Konstantinopel geltend zu machen.

Einer Intervention Englands stehen aber große Bedenken entgegen, denn Alis Bei ist türkischer Untertan, England muß also die Entscheidung der Mutter überlassen. Zugewichen haben sich 15 000 Einwohner, Araber und Ägypter, in einem Telegramm an den Sultan gewandt und ihn um Gnade für den Verurteilten angerufen.

Parteianangelegenheiten.

Ein Parteibeeran gestorben.

In Frankfurt a. M. starb am Karfreitag Genoss Gustav Lutz. Lutz war früher einig für die Partei tätig und teilte wegen seiner Treue und Außopferung, die er der Partei auch zu den schwersten Zeiten bewies, das Schicksal vieler Braven: er wurde 1853 aus Frankfurt a. M. ausgewiesen. In der Folge führte er die Entfernung des Polizeiinspektors Wohlgemut in Mühlhausen i. Th. als Polizeiwiller herbei, von der er gerne mit törichtem Humor erzählte. Wohlgemut hatte sich an ihn gewandt und ihm Geld versprochen, wenn er der Polizei Dienste leistete und die Partei verraten würde. Freund Lutz ging, um die Polizei zu täuschen, auch auf den Vorschlag ein und bestellte Wohlgemut auf Schweizer Gebiet. Mit Hilfe einiger Genossen aus der Schweiz und dem Elsaß wurde dann Wohlgemut als Polizeiwiller enttarnt. — Nach seiner Rückkehr nach Frankfurt, die im Jahre 1866 erfolgte, war L. wieder eifrig für die Partei tätig. Jetzt hat ein Schlaganfall seinem Leben, dem bis zuletzt Kummer und Not nicht gefehlt haben, ganz plötzlich ein Ziel gesetzt.

Neueste Nachrichten.

Gürzenreisen.

Paris, 14. April. (G. T. B.) Die heutige Presse verfolgt mit größter Aufmerksamkeit die vorliegenden Besitzpositionen des deutschen Reichs, bringt sie mit der Zusammenkunft der österreichischen und tschechischen Minister des Auswärtigen in Abzug und will sie mit den großen östlichen Kräften vergleichen. Eine lebhafte Auslösung darüber verhindert die Partei „Politiken“. Besonders die Rolle des Kaisers nach Bulgarie halten viele für sehr bedeutsam. Die Salzburg-Rumänen ist für den Frieden von allergroßer Wichtigkeit. Bis zum Ballonstart halte Kaiser Staats, der über 350 000 wohlhabende Solche bei der heimischen Industrie ihres Reichs folgen möchtet. Die Ereignisse führen es aber herbei, daß Kunden, denen die Farben und Griechenland gegen Bulgarien

Partei ergreift und daraus territoriale Pläne zog. Rumänien wird diesen neuen Kurs noch dadurch bestätigen, indem es sich durch zwei Fürstenkreise ein und Russland erhält. Wenn Kaiser Wilhelm nach Russland geht, so willst er offenbar die rumänische Regierung zu freundlicheren Gefüßen dem Reichsrat gegenüber zurückzuführen. Es wird zum mindesten eine Neutralität Rumäniens zu erreichen versuchen, indem es in Hoffnung liegt, eine bessere Besiedlung für die drei Russland-Städte erreichen zu können, die in Ungarn ansässig sind. Es selbst wird offenbar aus diesem Gründe dem Kaiser einen neuen Besuch abschaffen, um diese Verhandlungen zum Abschluß bringen zu können. Dieser diplomatische Handel kann für die Balkanstaaten und ebenso für Europa von der größten Bedeutung sein und man mag ihm insofern mit Aufmerksamkeit folgen. Im Schachspiel des Orients ist Rumänien eine Karte von größtem Wert geworden. Korsika, 11. April. Kaiser II. vertrat mit dem gelegischen Minister von Streit in längerem Gespräch, dem, wie verlautet, die epische Frage zugehörte lag. Nach Beendigung des Gesprächs ließ er der gleichzeitige Kreuzer „Admiral“ die Nase, um mit König Konstantin nach Athen zurückzukehren. Die unerwartete Akte des Königs wird auf Metternichs verschleierten zwischen dem König und dem Ministerpräsidenten Bentzelos in der Behandlung der epischen Frage zurückgeführt.

Fürst Hatzfeldt Statthalter der Neichslande!

Berlin, 14. April. Das „Berl. Tagbl.“ schreibt: Unter den Kandidaten für den Statthalterposten der Neichslande ist schon vor längerer Zeit der frischere Oberpräsident von Schlesien, Fürst Hatzfeldt Herzog zu Frankenbergs, genannt worden. Wie uns in vorausichtlicher Stunde mitgeteilt wird, wäre neuerdings wieder mit dem Fürsten wegen Übernahme des Postens verhandelt worden.

Der irrsinnige Denkmalszerstörer.

Berlin, 14. April. Der Verdacht gegen den ehemaligen französischen Marinestabsarzt Mitter, die Beschädigungen an den sechs Denkmälern in der Siegesallee ausgeführt zu haben, hat sich als richtig erwiesen. Vor dem Untersuchungrichter hat der Beschuldigte die Tat eingestanden. Er wurde wegen Sachbeschädigung dem ersten Staatsanwalt beim Landgericht I zugeschlagen.

Ein Segen für arme russische Studenten.

Petersburg, 14. April. Die russischen Studenten betrauen den Tod einer ihrer größten Wohlthätigen, der Prinzessin Helenen Michailowka Baratinowska. Die Prinzessin hat seit ihres Lebens bedürftigen Studenten enorm in Summen zur Unterstützung zugesehen lassen und hat auch den Rest ihres Vermögens, der auf ca. drei Millionen Mark geschätzt wird, ihr unbemittelten Studenten der Universität Petersburg hinterlassen. Zweimalen dieses Segens werden zur Errichtung eines Sanatoriums für lungenkrankle Studenten verwendet werden.

Militär gegen den drohenden Eisenbahner ausstand.

Mallorca, 14. April. „Eccolo“ meldet, daß in Genua gestern das 88. Infanterie-Regiment unerwartet eingetroffen ist und mit Besichtigungen von Unruhen anlässlich des drohenden Eisenbahneraufstandes zusammenhänge. Ferner sind verschiedene Quellen darauf hinzuweisen, daß Truppen aus Modena, Bergamo und Alessandria nach den Städten an der adriatischen Küste abgegangen.

Ein Kampf um den Epirus.

Paris, 14. April. Der bonapartistische Thronprätendent Prinz Viktor Napoleon, der in Brüssel mit seiner Gemahlin, der belgischen Prinzessin Clementine, in der Verbannung lebt, hat anlässlich der Neuwahlen zur französischen Kammer ein Manifest an die Wähler erlassen, das er in Form eines Briefes an seinen Freund, den Kommandanten General Thomas, gerichtet hat. Er erklärt sich bereit, seine Person Frankreich zur Verfügung stellen. „Soll Frankreich nochmals es wünschen, ein bonapartistischer Kaiser zu errichten, so werde er nicht zögern, dem Rufe zu folgen und eine Regierung zu bilden, die sich gleichmäßig aus allen Parteien des Landes zusammensetzt.“

Vier Legionäre deutscher Abstammung gefallen.

Paris, 14. April. Die vier Legionäre, namens Karl Jakobsohn und Hans Duhamel, unternahmen am Sonntagabend einen Ausflug nach Ajaccio. In den dortigen Bergen wurden sie durch eine Bande irregulärer Truppen aufgehalten. Um den Rebellen Furcht einzujagen, feuerten die beiden Deutschen ihre Revolver ab, worauf sie das Feuer erwiderten. Jakobsohn erhielt einen Schuß in die Stirn und wurde sofort getötet, während Duhamel mit Lassos gefesselt nach Ajaccio geschleppt wurde. Jakobsohn, der aus Lissabon stammt, war 21 Jahre alt und weilt seit drei Jahren in Ajaccio.

Vier Kinder verbrannt — ein Nachspiel.

München, 14. April. Die vier Legionäre, namens Karl Jakobsohn und Hans Duhamel, unternahmen am Sonntagabend einen Ausflug nach Ajaccio. In den dortigen Bergen wurden sie durch eine Bande irregulärer Truppen aufgehalten. Um den Rebellen Furcht einzujagen, feuerten die beiden Deutschen ihre Revolver ab, worauf sie das Feuer erwiderten. Jakobsohn erhielt einen Schuß in die Stirn und wurde sofort getötet, während Duhamel mit Lassos gefesselt nach Ajaccio geschleppt wurde. Jakobsohn, der aus Lissabon stammt, war 21 Jahre alt und weilt seit drei Jahren in Ajaccio.

Ein Deutscher in Mexiko niedergeschossen.

Mexiko, 14. April. Zwei Deutsche, namens Karl Jakobsohn und Hans Duhamel, unternahmen am Sonntagabend einen Ausflug nach Ajaccio. In den dortigen Bergen wurden sie durch eine Bande irregulärer Truppen aufgehalten. Um den Rebellen Furcht einzujagen, feuerten die beiden Deutschen ihre Revolver ab, worauf sie das Feuer erwiderten. Jakobsohn erhielt einen Schuß in die Stirn und wurde sofort getötet, während Duhamel mit Lassos gefesselt nach Ajaccio geschleppt wurde. Jakobsohn, der aus Lissabon stammt, war 21 Jahre alt und weilt seit drei Jahren in Ajaccio.

Vier Kinder verbrannt — ein Nachspiel.

München, 14. April. In der Osteracht halte der Tochter Seppenreiter, welcher zwischen Holzkernmoor und der Altmühl liegt, mit seiner Frau und vier Kindern im Alter von zwei bis acht Jahren ein kleines Häuschen bewohnt, während die Frau nach Altmühl gegangen war, um Einkäufe zu besorgen, die Kinder zu Bett gebracht. Osteracht versteckt und sich dann auf den Weg gemacht, um den Frau entgegen zu gehen. Er sah, als er das Haus verließ, wie ein Mann in der Nähe vorüberginge, legte aber kein Umstände seine Bedeutung bei. Kaum

Am Sonntag, den 12. April, starb unser Kollege, der Maurer

Heinrich Sagafe

im Alter von 60 Jahren und 8 Monaten. 572

Ehre seinem Andenken!

Deutscher Bauarbeiter-Verband

Zahlstelle Dt.-Lissa.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 15. April, nachmittags 8 Uhr, von der Dyhernfurtherstrasse aus statt.

Am 11. d. Mts. verstarb nach langer Krankheit die Frau unseres Freunde und Verbandskollegen, des Maschinenarbeiters Bohla

Auguste Bohla, geb. Kliemek,

verw. gewesene Glass

im Alter von 62 Jahren. 576

Ehre ihrem Andenken!

Die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Zahlstelle Breslau.

Beerdigung: Dienstag, den 14. April, nachmittag 4 Uhr, vom Trauerhaus Brüderstr. 4, nach Dürkoy.

Stadt-Theater.

Dienstag, 7½ Uhr: (Germäthsche Bresle); "Mignon." 592

Mittwoch 7 Uhr: Wagner-Syltus, 1. Vorstellung

"Panz." 571

Donnerstag 7½ Uhr: Wagner-Syltus, 2. Vorstellung

Wettspiel des Sommerläufers

Friedrich Plaschke

"Der fliegende Holländer."

Lobe-Theater.

Dienstag, 7½ Uhr: "Als ich noch im Flügelkleide" 567

Mittwoch, 7½ Uhr:

"Was ihr wollt."

Theatric-Theater.

Dienstag 7½ Uhr: Gruppe L, 1. Vorstellung:

"Zapfenstreich." 502

Schauspielhaus

(Operettenbühne.) 515

Dienstag 8 Uhr: 607

und die folgenden Tage:

"Der Zigeunerprimas."

Lieblich's Etablissement

Gestest! Bitte später!

Der netteste Telefonist

Mertan's Handbedient

u. k. phantastische Musik-Programme.

Aufführung 8 Uhr.

Heute, den 14. April:

Nachmittag-Vorstellung.

Viktoria-Theater.

Steinitz-Schmitz und das neue

Programm

Auf-Wochentag, 8. Sonnt., 1½ U.

Jeden Sonn- u. Feiertag:

Nachmittags-Vorstellung.

Bons wochentags gültig. 587

Uhren

Alter

Kupferschmiedestr. 17

Ecke Schmiedebrücke.

10370/9

Auf dem Markt

gehen ist oft gleichbedeutend mit sich erhöhen. Darum pflegen vorsorgliche Frauen besonders bei ruhigen Weitern in der Handtasche neben Portemonnaie und Schlüssel eine Schachtel Wybert-Tabletten mitzunehmen, die jede Heilerkell im Entstehen bannen. Die Schachtel kostet in allen Apotheken und Drogerien nur 1 Mark und die Wirkung ist unübertraffen.

1000 gedeckte Anregungen

Patentbüro Silesia

Breslau, Dominikanerplatz 1a.

Reform Union Theater

Schmiedebrücke 17/18

neben dem Nussbaum.

Theater

Graupenstr. 6, am Karlsplatz.

= Das grösste Sportereignis der Welt! =

Ringkampf-Match

in 3 Gängen

zwischen dem bisher unbesiegten Welt-Champion, dem Neger

Jack Johnson (Amerika)

und dem deutschen Welt-Meisterschaftsringier

Fred Markussen (Deutschland)

Original-Aufnahme des Kampfes am 22. Januar 1914 in Hamburg, bei dem es zu stürmischen Ovationen kam für den Deutschen, als Sieger über die schwarze Rasse.

,Das Wunder'

Tiel erschütterndes Drama aus dem Leben

in 2 Akten.



Volkssvariété Zeltgarten.

Telefon 633.

Kleine Eintrittspreise!

Beginn heute 6 Uhr, Varieté ab 10 Uhr: 571

Ringkampf-Konkurrenz

??? Wer ist der Mann

mit der Maske ????

Heute Dienstag ringen:

??? Der Unbekannte ???

gegen Muldon, England

Kühnöhl - Leonde

Breslau B. - elau

Spannend. Entscheidenes Kampf:

Ostreich, der Riese v. Brandenburg,

gegen Kara Ali, Türkei.

Eden-Theater

Nikolaistrasse 27.

500 Sitzplätze.

Vom 14 bis 16 April.

Dominikaner!!!

Heute Dienstag ab 6 Uhr

U. Familienaufführung.

Neue Burlesken u. Lebensbilder

Der Arbeiter-Vater

Manöverliebe

sowie 612

4 glänzende Schauspieler.

Der Wahre Jakob, best 10 Pf.

Ostertragödie in 3 Akten.

Erstaufführung.

Ferner:

Die Firma

heiratet.

Toller Schwank in 3 Akten

aus der Kontraktion.

Lachen ohne Ende!

Und das übrige Programm.

Der Wahre Jakob, best 10 Pf.

Zur beginnen durch unsere

Expedition u. Rosporten.

1000 gedeckte Anregungen

Patentbüro Silesia

Breslau, Dominikanerplatz 1a.

Gratis

Gratis

1000 gedeckte Anregungen

Patentbüro Silesia

Breslau, Dominikanerplatz 1a.

Gratis

Gratis

1000 gedeckte Anregungen

Patentbüro Silesia

Breslau, Dominikanerplatz 1a.

Gratis

Gratis

1000 gedeckte Anregungen

Patentbüro Silesia

Breslau, Dominikanerplatz 1a.

Gratis

Gratis

1000 gedeckte Anregungen

Patentbüro Silesia

Breslau, Dominikanerplatz 1a.

Gratis

Gratis

1000 gedeckte Anregungen

Patentbüro Silesia

Breslau, Dominikanerplatz 1a.

Gratis

Gratis

1000 gedeckte Anregungen

Patentbüro Silesia

Breslau, Dominikanerplatz 1a.

Gratis

Gratis

1000 gedeckte Anregungen

Patentbüro Silesia

Breslau, Dominikanerplatz 1a.

Gratis

Gratis

1000 gedeckte Anregungen

Patentbüro Silesia

Breslau, Dominikanerplatz 1a.

Gratis

Gratis

1000 gedeckte Anregungen

Patentbüro Silesia

Breslau, Dominikanerplatz 1a.

Gratis

Gratis

1000 gedeckte Anregungen

Patentbüro Silesia

Breslau, Dominikanerplatz 1a.

Gratis

Gratis

1000 gedeckte Anregungen

Patentbüro Silesia

Breslau, Dominikanerplatz 1a.

Gratis

Gratis

1000 gedeckte Anregungen

Patentbüro Silesia

Breslau, Dominikanerplatz 1a.

Gratis

Gratis

1000 gedeckte Anregungen

Patentbüro Silesia

Breslau, Dominikanerplatz 1a.</

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. April.

Fortschritte der Volksfürsorge.

Im Laufe des Monats März wurden insgesamt 1486 Anträge aufgenommen. Davon für Kapitalversicherung 11 424 Anträge mit einer Versicherungssumme von 2 733 138 Mk. Für die Spar- und Risikoversicherung gingen 2762 Anträge ein, wobei durch die letzteren 45 355 Mk. versichert sind. Danach waren seit Geschäftsaufnahme (7. Juli 1913) bis 31. März 1914 erledigt 116 788 Anträge mit einer Kapitalversicherungssumme von 21 245 143 Mk. und einer Risikoversicherungssumme von 734 698 Mk.

Es geht also ganz erfreulich vorwärts, obgleich zurzeit die Agenten der verschiedenen Gesellschaften mit allen Mitteln arbeiten. Das hat nicht verhindern können, daß selbst in bürgerlichen Kreisen die Aufmerksamkeit für die Volksfürsorge rege wird und täglich Abschlüsse gemacht werden.

Die Breslauer Rechnungsstelle entwickelt sich recht gut. Im letzten Vierteljahr wurden durchschnittlich im Monat mehr als 200 Versicherungen abgeschlossen.

Breslau schließt am 10. April mit einem Bestande von etwa 1700 Versicherungen und 320 000 Mk. Versicherungswert ab. Wir fordern hiermit alle Freunde der Volksfürsorge zu reger Mitarbeit auf. Die Rechnungsstelle Hubenstrasse 74 erteilt bereitwillig jede Auskunft.

Städtische Gebühren für elektrische Lampen.

In den Bedingungen für die Lieferung von elektrischem Strom vom 12. April 1912 sind die Gebühren für die Abnahme von Glühlampen ohne Rücksicht auf deren Lichtstärke auf je 1,00 Mk. und von Bogenlampen auf 1 Mk. festgesetzt. Die Lichtstärke der Glühlampen betrug damals selten mehr als 50 Kerzen. Seitdem hat sich die Fabrikation der hochleistungigen Glühlampen stark entwickelt, und da seit einem Jahre eine solche sehr häufig doppelt soviel Glühlampen auf dem Markt gekommen ist, so werden in letzter Zeit an Stelle der Bogenlampen immer häufiger hochleistungige Glühlampen verwendet. Für solche Lampen kann der Magistrat nach den jehnten Wortlauten der Stromlieferungsbedingungen nur die niedrige Gebühr von 0,20 Mk. erhöhen, während für die Bogenlampen je 1 Mk. zu zahlen ist. Die Abnahmegerühren gehen deshalb unter die Selbstkosten herunter und der Magistrat hält eine Rendierung der Gebührenjahre für die Glühlampen und deren Abstufung nach Kerzenstärken für gerechtfertigt.

Die Gebühr soll nach dem Magistratsantrag für jede eingesetzte Glühlampe betragen: bis 200 Kerzen 0,20 Mk., bis 300 Kerzen 0,30 Mk., bis 400 0,40 Mk., bis 600 0,60 Mk., bis 1000 1 Mk., bis 1500 1,50 Mk., bis 2000 2 Mk., 3000 3 Mk., von mehr als 3000 Kerzen 4 Mk., für jede Bogenlampe 1 Mk. für jeden Steckkontakt 0,20 Mk.

* Erziehungsheim für schwachbefähigte Mädchen. (Popelwitschstraße 84, Ecke Kappelbachstraße.) Aus dem demnächst erscheinenden Verwaltungsbuch über das Jahr 1913–14 sei folgendes mitgeteilt: 21 Mädchen waren im vergangenen Jahre in der treuen Obhut des Hofs und wurden dort in allen Zweigen der Haus- und Gartenwirtschaft praktisch unterrichtet. Die Einführung auf den verschiedenen Gebieten erhalten die Böblinge in erster Linie durch die im Hofe Hauses untergebrachte städtische Haushaltungsschule für Hilfsläufinnen. In Haus, Hof und Garten, in Waschküche, Kleinküche usw. werden dann die entsprechenden Arbeiten, wie sie das tägliche Leben mit sich bringt, nach bestimmtem Plane ausgeführt. — Die Zahl der durch die städtische Armendirektion im Hause unterhaltenen Pfleglinge betrug im April 6, im September 15, in den übrigen Monaten schwankte sie. Für 2 Mädchen leisteten die Eltern keine Verhältnisse entsprechende Beiträge, 2 andere wurden aus eigenen Mitteln des Heims erhalten. Außerdem waren vorübergehend 2 Pensionärrinnen aufgenommen, von denen die eine Verdüppfung in der Waschanstalt des städtischen Wohlfahrthauses e. d. Friedrich-Wilhelm-Straße gefunden hatte. — Im Laufe des Jahres verließen 8 Mädchen die Anstalt, 5 traten in Stellung als Dienstmädchen, 3 fanden ins Elternhaus zurück. Gegenwärtig liegen 8 Neumeldungen vor, darunter wieder eine aus der Provinz. — Die Einnahmen bei-

liegen sich auf 6530 Mark, die Ausgaben auf 5966 Mark, so daß ins neue Jahr ein Überschuss von 564 Mark übernommen wird; dazu kommt der Bestand am Ende März 1913.

* Im Männerheim der Stadtmission sind, wie berichtet wird, in den ersten 12 Wochen seines Betriebens 805 Personen in 7004 Schlafzimmern beherbergt worden. Tagüber bleiben 50 bis 60 Männer im Heim, die dann mit den verschiedenen Arbeiten beschäftigt werden. Eine Kolonne von 20 bis 25 Leuten treibt in Rosenthal Landwirtschaft. 10 bis 5 Leute sind tagsüber mit Kohlenträgen, Teppichläufen, Diensten der Waschmaschine, Erdarbeiten usw. beschäftigt. Viele Breslauer Dienstleiter haben sich bereits daran gewöhnt, die Schuhbesitzer des Männerheims der Stadtmission zu diesen Arbeiten heranzuziehen. Eine kurze Benachrichtigung „Ab die Arbeitsstätten der Stadtmission, Westendstraße 54 (Fernsprecher 6050)“ genügt. Klagen über die Männer sind der Beitung des Heims nicht zu Ohren gekommen. Das Männerheim schloß am 31. März mit einem Fehlbetrag von 1500 Mark ab, was im Hinblick auf die außerordentlichen Ausgaben im vergangenen Vierteljahr nicht verwunderlich erscheine. Geldspenden werden an die Adresse des Leiters der Stadtmission, Pastor Schüller, Westendstraße 31, Holzhäusernungen an die „Arbeitsstätten der Stadtmission, Westendstraße 54“ erbeten.

* Die Automobilerei. Der Regierungspräsident zu Breslau hat nachstehende Polizeiverordnung erlassen: § 1. Die Höchstgeschwindigkeit für Kraftfahrzeuge wird auf 15 Kilometer in der Stunde festgesetzt für folgende Strecken: 1. auf der Gröschener Straße zwischen der Einmündung der Groß-Mochbener Straße und der Oppauer Vorbrücke; 2. auf der Löwitzer Chaussee von Kilometerstein 3,2 bis 4,3, d. i. der Strecke von etwa 50 Meter vor der städtischen Friedhofskapelle bis 50 Meter hinter dem Friedhof. § 2. Kurvenhandlungen werden auf Grund des § 21 des Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Mai 1909 mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Haft bestraft.

* Die Polizei und die Kinoptekale. Der Regierungspräsident hat für den Anfang seines Bezirks mit Zustimmung des Bezirkstagsausschusses folgende sofort in Kraft tretende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Die Veranstalter öffentlicher Lichtbildvorführungen sind verpflichtet, die auf ihre Darbietungen bezüglichen Bekanntmachungen, Plakate und Anrufe usw., welche öffentlich angebracht, angeheftet oder ausgestellt werden sollen, vorher der Ortspolizeibehörde zur Genehmigung vorzulegen. Die Genehmigung wird durch Abschaffung erteilt.

§ 2. Kurvenhandlungen gegen die Polizeiverordnung werden, soweit nicht nach § 866 Nr. 10 des Reichsstrafgesetzbuchs eine höhere Strafe verhängt ist, mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft. § 3. Diese Polizeiverordnung tritt am 10. April 1914 in Kraft.

Diese Verordnung ist wohl darauf zurückzuführen, daß es noch immer Kinos gibt, die ganz schändliche Plakate aufhängen, um die nötigen Besucher anzulocken.

* Verbreiterung der Paulinenstraße. Über den Zustand der Paulinenstraße zwischen Weihgasse und Humboldtstraße wird schon seit langer Zeit Klage geführt. Die Straße ist nur etwa 4 bis 5 Meter breit. Ein Klauenweichen vor der Wagen ist unmöglich; Bürgersteige fehlen vollständig. Der Straßenteil liegt mitten in einer stark bebauten Gegend, in nächster Nähe einer Volksschule, deren Schüler zum großen Teil die Paulinenstraße auf dem Wege von und zu der Schule benutzen müssen. Es herrscht auf diesem schmalen Teile der Paulinenstraße ein starker Fußgängerverkehr. Überdies befinden sich hier zwei Fuhrgehäuse — in den Grundstücken Paulinenstraße Nr. 5 und Nr. 8 —, die beide an der Paulinenstraße ihre Einfahrt haben; auch der Wagenverkehr ist daher nicht unerheblich. Der Magistrat will nun diesem ungünstigen Zustand, dessen Beseitigung auch die Verkehrsbehörde dringend und mit Recht fordert, ein Ende machen und die Paulinenstraße in den förmlich festgesetzten Fluchtlinien anzulegen. Hierzu ist zunächst der Erwerb des Strafenlandes erforderlich. Die Grundstückseigentümer haben sich zum Teil geweigert, Strafenland abzutreten, zum Teil unverhälbar verhinderten es. Es bleibt daher nur übrig, das Enteignungsverfahren einzuleiten. Die Paulinenstraße zwischen der Weihgasse und der Humboldtstraße gehört zu den nicht anbaufähigen Straßen; die Anlieger sind deshalb verpflichtet, die anteiligen Strafanlagen loszuwerden (Kanal und Pflaster) wozu auch die Aufwendungen für den Erwerb des Strafenlandes gehören, der Stadtgemeinde — bei Errichtung eines Neubaus nach Beginn der Strafanlegung — zu erstatten.

* Zwangsweise versteigert werden demnächst vom hiesigen Königl. Amtsgericht: Böhrnerstraße 108 am 26. Mai, Galitzstraße 113 am 28. Mai.

Der Zapsenstreit.

Beyleins bekanntes Militärsstück wird am Mittwoch, den 22. April, abends 8 Uhr, im Thaliatheater für den Bildungsausschuss aufgeführt.

Die Wille zu geben findet morgen, Mittwoch, im Gewerkschaftshause statt. Preise der Plätze: 10 bis 80 Pf., und 7 Uhr Abstieg, um 8 Uhr Bildabgabe.

* Herliches Osterwetter war uns diesmal beschieden. Rechnet man den Regenguss am Nachmittag des ersten Feiertags ab, so kann nur gesagt werden, daß Osterwetterzeuge haben wir bald nicht erlebt. Weit in blauer Himmel und Sonnenschein, der eine Wärme spendete, die sonst kaum zu Pfingsten erhofft wird. In Schalen wurden 20 Grad Celsius gezählt. Kein Wunder, daß alle Unterleiblicher zu Hause blieben und die Frauen und Mädchen die leichtesten Gewänder anlegten. Trotzdem ist mancher Schwachsinn vergessen worden. Von Morgen bis zum Abend gab es wahre Völkerwanderungen; bis Elektro, die Lampen und die Eisenbahn konnten die Massen oft nicht aufnehmen. Die Gastwirte in der Umgebung machten ein gutes Geschäft, denn die Gäste und Taxis waren voll. Es war eine Lust, im Freien zu wandern. Alle Bäume und Sträucher, die Saaten auf den Feldern, die singenden Vögel selbst die quellenden Milben auf allen Begen und Stegen, alles erzählte vom Frühlingserwachen, von der Auferstehung zum neuen Leben nach langer Winterszeit. Die Promenade und die Schmuckplätze der Stadt bieten jetzt einen reizenden erfrischenden Anblick. Überall frisches, saftiges Grün, schwollende Knospen, blühende Blüten und frische Blumenpracht, die uns die Kunst des Gärtners begeisterte. Auf dem Augustplatz steht ein Baum in voller Blüte und die Kirschbäume auf den Sandstrassen müssen ebenfalls in einigen Tagen erblühen, wenn das Wetter so anhält. Das ist es freilich, was wir kaum zu hoffen tragen. Wegen uns wenigen tauber Nachfrage erwartet bleiben damit nicht wieder die meisten Fruchtblüten vernichtet werden und das Obst ganz sündhaft teuer wird.

* Niedriger hängen! Es ist eine alte Klage, daß die meiste elektrischen Lampen für die Straßenbeleuchtung zu hoch hängen und deshalb zu schwach leuchten. Die städtische Verkehrsleitung hat nunmehr beschlossen, 140 Bogenlampen der Straßenbeleuchtung nach und nach niedriger zu hängen. Es auf 2500 Mark veranlagten Kosten sollen von Mitteln des von der Stadtverordneten-Versammlung seinerzeit bewilligten Fonds für Umwandlung der Spiritusbeleuchtung der Promenaden und Parks in elektrische Glühlampen-Beleuchtung entnommen werden.

* Baubeginn der neuen Nossenthaler Brücke. Im Bericht unter die erneut erschienene Nummer ist ein kleiner Druckschalter unterlaufen. In der 10. Zeile muß es nicht Sandpfeiler heißen, sondern Bandpfeiler.

* Schwere Angstfälle. Ins Hospital der Barmherzigen Brüder wurden folgende Schwerverletzte eingeliefert: ein hiesiger Arbeiter, der von einem Automobil überfahren wurde, ein Müller aus Prosch, der in die Walzen kam, ein Arbeiter aus Zimpel, der beim Kanalbau zwischen zwei Loren gequetscht wurde und einen Rippenbruch erlitt, ein Arbeiter aus Zimpel, dem ein anderer eine volle Bierflasche an den Kopf schlug.

* Aus dem Wagen gestiegt. Am 9. April hielt auf der Friedrich-Wilhelmstraße ein aufwältiges Fuhrwerk. Der Kutscher begab sich gleichzeitig in ein benachbartes Hotel. Unterdessen überließ er die Aufsicht seinem neunjährigen Sohne. Dieser lößt die Leine und sie entfiel seiner Hand. Als er sie wieder ergriffen wollte, stürzte er sich zu weit vor und stürzte aus dem Wagen. Die dadurch erschreckten Werdejungen an und ein Vorderrad ging dem Knaben über den Oberkörper. Er mußte von Samaritanern ins Allerheiligste Hospital geschafft werden.

* Strafentzug. Am 9. April, abends 7 Uhr, wurde ein Dienstmädchen, das fortging, um Einkäufe zu besorgen, Ecke Alsenstraße und Schulzentrale, von zwei Jungen im Alter von 17 bis 18 Jahren angegriffen. Sie fragten das Mädchen, ob sie mitgehen dürften, und als darauf keine Antwort gegeben wurde, gingen sie still hinter dem Mädchen her. An der Ecke Friedrich-Karlstraße sah der eine der beiden jungen Männer das Mädchen und drückte es gegen die Hauswand, der andere entzog ihr aus der Hand einen Geldbeutel mit 18,75 Mk., worauf beide die Flucht auf die Westendstraße zu ergreifen und trock des Kleiderzettels der Verantworthe entlaufen. Der eine der beiden Jungen einen blauen Anzug und grauen Hut, der andere einen schwarzen Anzug und grauen Hut. Beide sind mittelgroß. Am nächsten Tag wurde der Dienstmädchen wieder nach dem Polizeipräsidium (Zimmer 51) erbeten.

Gäste ein Kommers stattfand, der einen äußerst gemütlichen Verlauf nahm.

Zur Unterhaltung der Gäste aus Berlin waren nur hiesige bewohnte Kräfte herangezogen worden, die es vorsätzlich verstanden, in ihre Vorträge eine immerwährende Erregung hineinzulügen. Der unter Leitung des Dirigenten, Herrn Hugo Vogel, stehende Quartettverein „Liederhort“ wechselte mit zuerst bei völlig aufgenommenen Einzelvorträgen des Tenors Herrn Jeroslo, der seine Besetzung in ersten und hinteren Säulen dokumentierte. Klaviervorträge des Herrn Hugo Vogel belebten das bunte Programm. Glaubte man schon den Höhepunkt in einer drastischen Schilderung des Breslauer Wohnungselends durch Herrn Jeroslo gekommen, so überstiegen diese die Wogen des Beifalls bei den verblüffenden Pointen des Scherzgedichts, die Gräfin Anna Kaiser recitirte, nachdem sie im ersten Teile bereits mit der Wiebergabe der „Musik der armen Leute“ (mit einer hier unbekannten fesselnden Klavierbegleitung) gebührenden Dank der Versammlung geerntet hatte. Schon am ersten Abend gaben die Berliner Gäste Proben ihres Könnens, die mit stürmischen Beifall aufgenommen wurden.

Am zweiten Feiertag Vormittag wurden die Berliner Gäste zunächst nach dem Schöniger Park geführt. Nach Besichtigung der Uebertreite der verlorenen Fahrbahndurchlässung und einem Rundgang durch die Pergola verabschiedeten sie sich auf der Terrasse des Hauptrestaurants zum Frühstück. Von hier erscholl wenige Minuten nach 11 Uhr das feierlich und mächtig in den Feiertagsgesang dringende „Gebt den Tag!“, komponiert von dem mit anwesenden Dirigenten der Berliner Sänger, Paul Kutz, vorgetragen vom Beifall Breslau des Arbeiter-Sängerbundes. Einem Worte des Dankes für die erwogene Aufmerksamkeit folgte der Arbeiter-Sängerbund unserm hirnlosen Komponisten Hugo Vogel. Die von mehreren hundert Sängern gejungierten Lieder erregten ganz naturgemäß die Aufmerksamkeit der zahlreichen Spaziergänger.

Dann folgte die Besichtigung der Festhalle und in derselben ein Orgelspiel. Die Gäste hatten Gelegenheit, die Halle, die den Arbeitern für ihre künstlerischen, wissenschaftlichen und politischen Zwecke vorbehalten wird, zu sehen. Der imposante Bau sonderte eine einstimmige Würdigung ebenso einheitig vor über aus die Meinung über die standhaftige Verwendung der Halle an die Arbeiterschaft. Einen unangenehmen Begegnung hatte auch hier wieder die Unwesenheit zahlreicher Polizisten, die wahrscheinlich fürchten, die Breslauer Sängerbünder hätten in Gemeinschaft mit den Berliner Gästen ein Abenten auf die Halle geplant. Sonderbar wirkte es, daß einige Soldaten von auswärts, die ebenso zufällig wie viele andere bürgerliche Leute die Gelegenheit zur Besichtigung der Halle wahrnahmen, den Polizist-

sommeraren nach ihren Personalien bestrengt wurden. Nach vollendetem Orgelspiel, durch das den Gästen ein besonderer Genuss bereitet wurde, folgten durch einen Beauftragten des Magistrats noch Erläuterungen über den Umfang, Größe und Kosten des Baues. Auf die Frage eines Zeitnehmers, warum die Halle den Arbeitersängern vorbehalten wird, erklärte der Vortragende, darüber keine Auskunft geben zu können.

Hierauf begaben sich die Berliner Gäste wieder nach dem Gewerkschaftshause zum gemeinsamen Mittagsmahl.

* Das Gesangs-Konzert im großen Saale des Gewerkschaftshauses sah eine zahlreiche Zuhörerschaft, die aber mit Rücksicht auf das Gebotene noch zahlreicher hätte sein müssen. Uns wird darüber von sachverständiger Seite geschrieben:

Über das Neue, das ein solches Konzert in diesem Raum bot, hatte man sich schnell hinweggesetzt. In anderen Bevölkerungsschichten ist es längst Mode geworden, daß ein Gesangverein von Rus den anderen besucht, um die Kräfte an einander zu messen. Doch es auch der Berliner Arbeitersangor wagen konnte, beweis der Erfolg dieses Konzerts. Es ist keine neuwertliche Erfahrung, daß zugleich mit dem Aussteigen unter den Volksschichten das geistige und künstlerische Leben sich zu verjüngen pflegt. Mit dem 19. Jahrhundert erstand auf dem Gebiete des Volkstums das Gesangvereinswesen als natürlichster Ausdruck der neuen, volkstümlichen Grundlage, auf welche sich die Musik stellt. Heute zeigen sich die Liederkünste, Chorbewerbe usw. nicht mehr überwiegend aus den jüngsten gebildeten Kreisen aufzunehmen. Und wenn die Arbeitersängerkreise bei uns im Osten vielleicht noch ganz auf der Höhe stehen, was in verschiedenen Ursachen wurzelt, am Rhein und in Mitteldeutschland steht die Sangenkunst auch in diesen Kreisen in hoher Blüte. Mit der Pflege des Gesanges kann ein lebhaftes gesellschaftliches und geselliges Treiben verbunden werden, wenn der Genuss von Alkohol in mäßigen Grenzen gehalten wird. Die unteren Schichten des Volkes sind dazu bestimmt und begehrten den reichen Leben des Geistes, das über ihnen fließt. Dieses Verlangen zu erkennen, zu würdigen, ihm entgegenzutun, es in die richtigen Bahnen zu lenken, ist heute das eigentliche Bestreben derer, welche über die Geschichte des Volkes zu wachsen berufen sind. Dass diese geteilten Ziele noch nicht allenfalls erreicht sind, hat viele Ursachen, die hier zu erörtern nicht den Platz ist. Doch es erachtet werden kann, wo ein Volk ist auf beiden Seiten, wo die heilige Begeisterung innerer wieder Nutzen aus Vorwürfescheitern giebt, das zeigt, wie klein die Berliner Sänger. Wahrscheinlich dieser Aufführung hätte sich keiner unserer bürgerlichen renommierten Gesangvereine zu jüngern brauchen,

Der hiesige Schiffahrtsverein schreibt unter dem 11. April:
Aus der oberen Ober von Cösl nach Breslau wurde das Wasser
schon recht knapp, selbst in den Staustufen und unterhalb der Weisse-
mühle schwamm es in dieser Woche wiederholts vollständig nicht
mehr, und nur die kleinen Aufstellungen haben die bisher verabredeten
Räume bis nach hier befördert. Hauptfährlich haben während der Be-
richtswoche seichte Stellen zwischen Ohlau und Breslau mehrfach
hindernisse geboten und die Fährt, spätestens zu Tal, ganz erheblich
verlangsamt.

Unterhalb Breslau ist der Verkehr noch ohne Hindernisse,
wie überhaupt im mittleren und unteren Meier der Ober noch ge-
nugend Wasserströme vorhanden sind. Die Rüttelste aus der Gläser
Kette sind für diese Fahrszeit nur sehr gering. Der Verkehr auf
der oberen Strecke hat zwischen Krappitz, Janischowitz und Cösl eine
Besserung erfahren. Die Rüttelste aus der Gläser Kette werden in Jo-
nischowitz nicht mehr aufgestellt.

Die Anstellungen in Cösl-Oberhausen haben sich zwar
noch verringert, bestehen aber immer noch. Es waren ständig noch
400 bis 450 Schiffe auf Beladung und etwa noch täglich 100 Schiffe
auf Entladung; an den Kohlenrampen wird Tag und Nacht gearbeitet,
an den Gleisen nur am Tage, die elektrischen Kräne befreien ihre
Arbeitszeit bis abends 8 Uhr aus. Nachbarkeit wurde von der Reg.
Gesellschaften stattworts nicht für ausreichend gehalten,
weil die zu erwartenden Zufuhren nicht allzu groß sind, so daß man
hofft, in ganz kurzer Zeit auf das Normale zu kommen.

Vor den Breslauer Schleusen ist Kahnraum nur an der Unter-
schleuse zu Burg vorhanden. Periodisch kleine Anstellungen röhren
von den Anflutungen im Ohlau-Margarethen Hafen her und werden
leicht überwinden. Zur Ohe liegt bereits mäßige Dampfströmung
in Fülle. Vor der Einfaßung in Breslau nach der Ober-Spree-
Wasserstraße waren nur geringe Kahnansammlungen, die sich immer
am nächsten Tage wieder erledigten.

Die Frachtraten im Tal geschränkt haben sich nicht verbessert
jedoch, weil das Angebot von freiem Kahnraum immer noch größer
ist, als die Nachfrage. Der fallende Wasserstand hält aber die Schiffer
an, die niedrigen Frachtraten jofst zu akzeptieren, zumal sie ja,
zwar in Cösl, noch eine gewisse Zeit zur Beladung abwarten müssen,
und sie augenscheinlich durch dies Abwarten eher sich etwas an den
Frachtraten erholen, als wie derselben noch vermindert sehen können.
Das Betriebsangebot ist nur verschwindend gering, auch die
Auferungen haben sich vermindert, und dünnen die Reiseflüger
erst im Monat Mai zur Räumung kommen.

Im Bergbaubereich haben sich die Anfänge in Massengütern
in Cösl durch die in letzter Zeit häufigeren Stürme verzögert.
Nach dem Fest dürften sich die Transporte sehr zusammendrängen.
Die Gütermengen sind etwas reichlicher geworden, die Frachtraten
finden die gleichen geblieben, in Hamburg haben, gegen die Vorwoche,
auch Aenderungen nicht stattgefunden.

* **Unzufriedene Beamte.** Die gehobenen Unterbeamten des
Reiches und der Saatzöbeln hielten am zweiten Feiertage
im "König von Ungarn" eine zahltreiche besuchte Versammlung
an, wo sie einen neuen Verbund gegenübt hatten. Lauterherr Hirsch wies in seiner Eröffnungssprache darauf hin, daß
nicht Festtagsstimmung, sondern die wirtschaftliche Not die Er-
schienenen zusammengeführt habe. Der Redner schildert das Zu-
standekommen der Besoldungsverlage, die von der wirtschaftlichen
Notwendigkeit der Assistentenstellen ausgehe. Der neue Verbund
soll die wirtschaftliche "Hebung der gehobenen Unterbeamten in
allererster Reihe neben der Pflege der Treue zu Kaiser und
Reich" bezeugen. Von Breslau ausgehend soll sich der Verbund
über ganz Deutschland erstrecken. Auch an den Polizei-
präsidenten soll herangetreten werden, damit er den Beirat
der Polizeiwachtmänner zum Verbund gestalte. Ferner sollen die
Polizeiauscheide möglichst mit hineinbezogen werden. Der Redner
sagte auch die Erhöhung dieses hiesigen und wieder aufstrebenden
Manos nicht unterlassen, schon aus dem Grunde, weil bei Leis-
tungen solcher Qualität der tatsächliche Maßstab gar nicht streng
genug angelegt werden kann. Auch in der Ausschaltung waren ob-
und zu Bekanntmachungen in Räumen und Zeitungen zu konsta-
tierten (zum Beispiel in dem Schlusswort "Das Wunder"). Es
ist aber sehr erstaunlich, daß solche Ausstellungen nichts, aber
euch nichts auf dem vorliegenden Totalenindruck ändern.
Das Schluß hierbei ist, daß die Berliner Sänger verblüffen,
daß es zu wollen. Es kommt alles mit einer Selbstverständlichkeit
daraus, daß man gar nicht darüber zum Nachdenken kommt,
welch unglaubliche Masse, Gebild und Arbeit sowohl der Chor
sind, als sein hochintelligent und auch als Komponist be-
kannter Paul Körz aufgetragen haben müssen, um zu
einem so eindrucksvollen Resultate zu gelangen. Welche Disziplin,
welche Konzentration! Da gibt es nur einen Mittelpunkt: den
Dirigenten, der oft nur durch ein Zeichen mit den Augen die
Sänger anzeigt, und auch dann, wenn er den Kathod schwingt,
durchaus maßvolle Bewegungen innenhat. Und schließlich: weich
gespielter Humor, der aus den besseren Gesängen weht! Ich
wiederhole auch heute, was ich bei jeder Gelegenheit in diesen
Schichten gesagt habe: Hiesige Sänger, geh aus Eurer schwer-
fälligen schlesischen Haut heraus und pflegt diesen unguruften,
ungefundnen, herzzerwürdigen Humor, dann werden die Massen
zurückkehren! Mit den monotonen, tödeskranken Gesängen allein
läßt man keinen Humor hinterm Ohr her vor. Je trauriger
die Zeiten, desto lustiger wird man gesungen werden!

Das Publikum kam aus dem Untergeschoss, das der Chor nach
einer begeisterten Ovation feierte, als der Chor nach diesen ab-
normalen Anstrengungen noch Orffmanns "Todd Toller" in hoher
Vollendung und Gesangsfreude ausführte.

Hier Instrumentalvorträge hatte man die Pianistin Grätzlein
Ganna Mendel und den Geiger Herrn Otto Silber
eingeladen; diese in Breslau wohlbekannte Künstler, die aber auf
dem Podium des Gewerbeschaffhauses neu waren. Es wäre
Sache der Mütterkinder gewesen, sich bei Eintrittsgeldern zu in-
formieren, was man den Besuchern dieser Veranstaltungen vor-
setzen darf. Es hätte dem künftigen Chor der Vortragan-
teil einen Abbruch gegeben, wenn sie sich die Gelegenheit, in den
Reihen der breitkrempigen Massen zu machen, durch eine un-
tere Auswahl der von ihnen zu Gehör gebrachten Stände nicht
aus den Händen gleiten ließen. Ihre Leistungen wurden mit
einem kräftigen Applaus belohnt.

Den Anfang der Breslauer Sangesfeier eröffnete Genosse
Seelig er durch Überreichung je einer Gravure des Bres-
lauer Rathauses an die beiden Berliner Vereine. Dirigent
Körz erwiderte mit einzigen feststehenden Worten über die
warmen Aufnahmen.

Die Berliner Gäste, die auch, rein lächerlich betrachtet, den
allersten Eintritt machten, waren mit der Aufnahme, die sie
hier gefunden, reichlich zufrieden. Scheinen sie doch mit
dem angenehmen Bewußtsein, eine Mission gefüllt zu haben und
bei ihrer Abreise einen gleichen Wohlwollen Empfang zu
haben, um dem Breslauer Schauspielhaus, die die Sänger
bereits auf dem Bahnhof und in der Befohle erwartet, keinen
geringen Anteil haben.

schenken. Bademeister Hirsch, als zweiten Oberpostmeister
Kunze, als Schriftführer Wagenußler Polloß. Zum
Schluß sprach noch Oberpostmeister Kapelle über die
Wohnungsfrage und forderte für Breslau die
Zurückverlegung in die Klasse A. — Der neue Verband bedeutet
eine Befreiung und Abhängigkeit von den "Wind der Feindselsoldaten",
deren ewige Rückgrat-Berührungen mit dem Blick nach oben
den meisten Beamten nichts einbringen. Die Breslauer ge-
hobenen Unterbeamten haben bereits ein Gesuch an den Reichs-
tag gerichtet, sie beim vorliegenden Besoldungsplan nicht zu
übertreffen.

* **Sittlichkeitsverbrechen.** Am 2. Feiertage, nachmittags um
etwa 6½ Uhr, ist auf der Niedorffstraße, Ecke Friedrichstraße, an
einem vierstöckigen Mädelchen ein Sittlichkeitsverbrechen
stichlmusterart verübt worden. Dieses Gebäude wird, wie dem-
nächst alle Häuser der Friedrichstraße, abgebrochen. Es ist schon
jetzt völlig von den Mieter ausgekündigt und leer. Das kleine Mädchen,
die Tochter eines Haushalters, wohnt an der Straßenecke mit
anderen Kindern zusammen. Von dort hat ein junger Mann
das Mädchen unbemerkt fortgelöst und in den Keller des
Hauses verschleppt. Hier hat der Mensch dem Mädchen
den Mund zugehalten und es in bestialischer Weise vereweltigt.
Nach seiner Unrat ist der Wüstling davongegangen und hat das
Kind im Keller hilflos liegen lassen. Als die Mutter nach etwa
einer halben Stunde ihr Kind vermisse und es überall vergebens
suchte, vernahm sie schließlich das Wimmern des Mädchens
im Keller und holte es heraus. Sofort wurde das schmerz-
leidende Mädchen ins Wenzel-Hanke-Krankenhaus geschafft. Der
Täter ist nach der Beobachtung der anderen spielenden Kinder
ein junger Mann von etwa 18 bis 20 Jahren und trug braune
steife Out.

* **Selbstmordversuch.** Eine Ehefrau auf der Gröbchen-
straße durchschneidet sich am 9. April wegen Familienschwierigkeiten
die Adern der linken Hand. Samariter der Feuerwehr legten
der Frau, die sich nicht lebensfertig verletzt hat, einen Ver-
band an. — Am ersten Feiertage mittags versuchte sich ein
Sittenmädchen auf der Hertzstraße an der Engelsburg zu töten,
indem sie sich in einen Säbel stieß. Samariter brachten die Verwundete mit
dem Krankenauto ins Altersheimshospital. — Ein Arbeiter auf
der Sternstraße, der schon lange nervenleidend ist und bereits
in einer Heilanstalt untergebracht war, verlor sich Sonntag
nachmittag, als er allein in der Wohnung war, mit Gas zu ver-
gessen.

* **Schuß ins Fenster.** Am Freitag gegen Abend ist in eine
Wohnung im dritten Stock des Hauses Waldchen 3 ein Schuß
abgefeuert worden, der entweder einem Fischling oder einer Fuß-
büchse entstammt. Das Geschoss ging durch eine Fensterscheibe
und die herumfliegenden Glassplitter verletzten die Mieterin der
Wohnung.

* **Einen Unfall in ihrer Wohnung erlitt am Sonnabend**
eine Bettelstraße wohnende Witwe. Sie wurde von einem so
schweren Steinschlag betroffen, daß Sanitätsleute der
Feuerwehr herbeigeeilt werden mußten, die der Frau einen
Verband anlegten.

* **Einbruch in eine Wohnung.** Am 9. April vormittags ist
eine Wohnung auf der Rosenthalstraße von einem Einbrecher
heimgesucht worden. Gestohlen sind ein blaues ledernes Hand-
täschchen, das im Bett zwischen Matratze und Stofflaken versteckt
war, und 300 Mk. enthielt, ferner aus dem Bettlaken eine goldene
Damenuhr mit goldenem Ketten und ein Paar Perlenohrringe.

* **Durch Glassplitter verletzt.** Ein vierjähriges Mädchen auf
der Gallestraße ist dieser Tage durch Glassplitter eines zer-
stümmelten Fensters am Auge schwer verletzt worden. Samari-
ter der Feuerwehr schafften das Kind ins Wenzel-Hanke-
Krankenhaus.

* **Einbrüche.** Der Inhaber eines Kellergeschäfts auf der
Grünestraße fand am 10. April früh seinen Laden geöffnet vor;
ein Dieb hatte daraus ein schwarzes Stoffstück nebst Weste ge-
stohlen. — In ein Barbiergeschäft auf der Augustastrasse ist ein
Dieb in der Nacht zum 11. d. M. eingedrungen und hat einen
Marengo-Sommermützchen (Monogramm: L. S.) 4 Mark
Wechseldienst, verschiedene Rasierwerkzeuge, Seifen, Wasbinden
und Odol im Wert von etwa 50 Mark gestohlen.

* **Ein ganzes Gebäudeteil mit Ware gestohlen wurde am**
9. April auf der Kaiser-Wilhelmstraße. Das mit hellblauen
Kassetten verkleidete Dreibot enthielt Hühner, Tauben, Gänse im
Werte von etwa 200 Mark.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Das Schicksal einer Stadt.

Es war am Anfang der neunziger Jahre. Durch ganz
Deutschland wälzte sich die trübe Schlammschlund des Antisemitismus.
Ahlwardt und der berüchtigte Graf Bülow begeisterten die Massen
der deutsch-nationalen Jugendjunglinge und halbzeiten Studenten.
Hierbei tanzten "nationale" Vereine auf, in denen bei germanischem
Rit unter männlichen Reden geschwungen wurden, die einen
lebhaft in die schöne Zeit der Urvölker und Urcröschen zurück-
versetzten konnten.

Auch in Breslau blieb man natürlich nicht zurück. Wie
eine Seuche griff diese "patriotische" Bewegung um sich. Fast
täglich wurden "große Volksversammlungen" abgehalten, in denen
die berüchteten Lehrer geschwungen wurden. Wehe dem ver-
nünftigen Menschen, der unter diese Deutschen geriet. Mit rüchigen
Worten war da wenig zu machen, und nur ein paar gesunde
Fäuste konnten ihn retten. Das war eine goldene Zeit für unre-
sponsen.

Aber alles Gedachte ist vergangen. Verlusten und ver-
gessen ist der Rektor aller Deutschen, und der Dresdner steht in
der Brockschule. Eigentlich zeugt nur noch eine einzige Säule
von entzündeter Freiheit, Brüder, Brüder nämlich, der famose "Wahr-
heit"-Redakteur. Die deutsch-nationalen Vereine aber fanden ein
schmerzloses Ende. Kein Mensch denkt mehr an sie.

Aber ein Gedanke ist verblieben. Verlusten und ver-
gessen ist der Rektor aller Deutschen, und der Dresdner steht in
der Brockschule. Eigentlich zeugt nur noch eine einzige Säule
von entzündeter Freiheit, Brüder, Brüder nämlich, der famose "Wahr-
heit"-Redakteur. Die deutsch-nationalen Vereine aber fanden ein
schmerzloses Ende. Kein Mensch denkt mehr an sie.

Der eine Tag aber erschien ein Genosse in einem
Lederhosen eine gar merkwürdige Reliquie aus jener Zeit. Es
war eine recht massive, sonst aber ganz nett gearbeitete Ver-
siegelung aus glas mit folgender Inschrift:

"Dem Deutschnationalen Verein
zu Breslau gewidmet von seinem
derzeitigen Vorsitzenden

Dr. Otto Bülow.

d. 8. 4. 93.

Altinge stets zu Deutschlands Ehre!

Der Deutsche Gott, der Judente Wehr."

Zetzt ist diese Glorie dem Landkreis übertragen worden,
und so tun wir sie dazu dienen, den Rektor der General-Ver-
sammlungen unseres Wahlvereins mit ihrer metallenen Säule
zu unterziehen.

Bundesliches Schätz! Bader Patricien verschärften im
größten Stile das geheiligte Plessium, das ein edler Mit-
germanen großerzig gesäßt. Der Stolz des Arier wandert
für einen schwäbischen Elterling in die Trödelstube des Se-
miten, um von hier aus seinem Weg zur Vorlandstube des Se-
mitenademokratischen Vereins zu führen. Trotzdem soll ihre schone
Würdigkeit gehalten werden. Steht sie doch heute in dem
Dienst einer Partei, die dem Deutschen Reich unter allen
Kulturstäaten die größte Ehre macht, und die sie bereit ist
zum Schutz, also zur Wehr aller Unterdrückten, auch der

Rechte. Der Vater des Jungen muß in diesen
Fällen für den Schaden aufkommen, denn er hat offenbar seine
Aufsichtspflicht verletzt. Fordern Sie den Mann auf, den ent-
standenen Schaden zu erlegen; weigert er sich, etwas zu geben
so müßte gegen ihn beim Amtsgericht Klage geführt werden.

G. G. R. Es kommt nicht darauf an, ob Sie verheiratet
oder ledig sind, ob Sie Vermögen haben oder nicht, einen eigent-
lichen Haushalt führen oder unehelich sind; maßgebend für die
Steuerbehörde ist allein, was Sie an Einkommen haben, also
in Ihrem Falle an Bonn. Dabei ist noch zu sagen, daß Ihnen
Kost und Wohnung angerechnet werden können.

G. V. Wehrstraße. Sie können und sollen garnichts tun. Niemand
besten ist es, Sie beruhigen sich, denn sonst kriegen Sie noch
Prozeß auf den Hals, die immer unangenehm sind.

G. V. Vorstadtstraße. Der "Glockenguss zu Breslau" ist eine
Sage, keine geschichtlich verbürgte Lüste.

Klein-Gedächtnis. Nach § 547 des Bürgerlichen Gesetzbuches
ist der Mieter berechtigt, eine Einrichtung, womit er die Sach
verleiht hat, wegzuverneinen. Sie können also den Apfelbaum
wieder mitnehmen.

R. 100. Wenn Wochenlohn ausgemacht ist, dürfen die
Feiertage nicht abgezogen werden. So haben zahlreiche Ge-
werbegehirte entschieden.

Denig-Waldk. 1. Nein, das ist ungültig, denn der Mann
ist arbeitsunfähig. 2. Ja, die Gebühr kann zurückfordert
werden. Schreiben Sie an den Gemeindevorsteher, wenn da
nicht hilft, an den Landrat.

Wolfs. Wenn die Angabe der Leute und des Gendarms
richtig ist, müssen Sie die Strafe beglichen; sonst erheben Si-
e rechtzeitig Einspruch.

Chlefien und Bojen.

Landeshut, 14. April. Es ist Montag früh gegen 5 Uhr
bestellte Bahnbeamte aus der in der Nähe der Bahn belegenen
Belegschaft des Bauengutbesitzers Röhrisch (Ortsteil Leb-

Theater, Konzerte und Vergnügungen.
 Mitteilungen aus den Direktionen Bureau's
 * Stadt-Theater. Heute Osterdienstag wird Thomas' Oper "Mignon" mit Dela Reinhart in der Titelrolle, Laurenz Bierholz als Pothario, gegeben. Den Wilhelm Meister singt zum ersten Male Eugen Transki. Mittwoch beginnt der Wagnerzyklus mit "Rienzi". Die Oper kommt seit dem Anfang der Spätzeit anderer Dispositionen wegen nicht mehr wiederholt werden. Die Titelrolle singt Paul Hochheim, der sie bereits einmal hier gesungen hat. Den Orlini übernimmt Herr Gründer. Donnerstag folgt im Wagnerzyklus "Der fliegende Holländer". Den Holländer singt der Kammersänger Friedrich Blaschke von der Dresdener Hofoper. Die Preise sind nicht erhöht. Auf die überaus starken Nachfrage zu den bisher angekündigten Vorstellungen von "Pariser" hat sich die Intendanz veranlaßt gesehen, noch eine Aufführung einzufügen. Diese findet nächsten Sonntag, den 19. April statt. Billetsstellungen hierfür werden von Dienstag an in der Rundfunk des Stadttheaters persönlich entgegenommen. Die Ausgabe der Eintrittskarten für die Aufführung von "Faust" am 22. April 1914 findet nur Mittwoch, den 15. April nachmittags von 3-5 Uhr, an der Tagesschau des Stadttheaters statt. Über nicht abgeholt Eintrittskarten wird von Donnerstag ab anderweitig verfügt.

* Ringstänze im Zeltgarten. In die Konkurrenz tritt mit dem heutigen Tage Reinhold Beer, der schlesische Meistersinger, ein.

Breslauer Schauspielhaus.

Zum 1. Mal: "Der Bismarckprinz", Operette in 3 Akten von Julius Wilhelm und Fritz. Grünewald, Musik von Emmerich Kalman. Es gibt Operettenkomponisten, welche danach streben, sich von dem leichten Genre abzuwenden und die schwer zu erreichende Höhe des Eleganten zu erklimmen. Dieses Streben ist und für "I" ist gewiß sehr üblich, aber man muß erstens die nötigen Höhenreize dazu haben, wie Redbal oder allenfalls Rebar, und darf zweitens die Tertibüche nicht in einer Habrik herstellen lassen, sondern von kleinster. Wilhelm und Grünewald erreichen eine solche Höhe, wie etwa zwei Leute eine Metzgerei betreiben und je nach dem Material, das ihnen zur Verfügung steht, fördern sie ein gutes oder ein schlechtes Stück zutage. Der erste Akt der Operette macht Ausläufe zu einer arten Charakteristik. Er spielt in dem Landhäuschen des wohberührten Bismarckprinzen Max Pall. Seit dem "Bismarckprinzen" haben die Librettisten des öfteren versucht, diese "Novellendisfiguren" auf die Bühne zu stellen; es ist Ihnen aber niemals gelungen hier nicht. Max Pall ist durch die ganze Welt gewandert,

hat die Frauen verloren, seine Söhne entzweit, Thron und Geld eingeholt, ist alt geworden und sieht nun das Ende eines Rentners in seiner Heimat, wo er "Bürgere" im Volkspiel ausbildet und so eine Art Agent für Cafés hat. (Nebenbei bemerkt: in Paris ist er nicht gewesen, weil er als junger Mensch von 17 Jahren in London eine Pariserin geküßt hat und sie nicht vergessen konnte. Aber, merkt Du was? Im dritten Akt sehen wir uns wieder!) Er hatte drei Frauen und mit diesen in Hause 16 Kinder. Wo bleibt der moderne Gebrüderlichkeit? Nach seiner Aussage auf dem Haufe Geschlechtern? Stellen verdeckt?) Von diesen 16 Kindern hat sein Sohn Paetz des Vaters ungewöhnliche Begabung geerbt, führt sie aber auf rein künstlerischen Art aus, indem er anstatt der unregelmäßigen Elementarweisen Koch und Käse bereitet. "Vachändl" ist für mich ein Dreck! Von solcher Geistesfülle sind die Witze der Zeitblicke Altem! Ein junger Freund von Max, der selbstlosige Graf Altmann, schreibt ins Haus und beweist den alten Geitzer, der an Wichtel und Lauten mehr spielt kann, in seinem Palast ein Wasserspiel zu absolvieren. In Paris hilft er seinem Sohn, der nach einem Streit mit seinem Vater das Haus verlassen hat, und an demselben Abend, an dem der Vater auftritt soll, das Hausschreiter dirigiert. Hier hören Sie guter Stärke von Charakteristik auf und der übliche Operettentum beginnt, nur mit dem Unterschied, daß er wahllos langweilig und sogar abspannend ist, denn die Witte erinnert keineswegs Wagner'sche Länge. Die Kunst des Alten hat sich überlebt, die Söhne verlassen den Saal während des Spiels (ich mußte leider darüber), dem Sohne wird jetzt gebuhldigt. Max Pall ruhert sich, indem er Konzerte vor leeren Häusern gibt; schließlich fügt er sich in sein Schaf und freut sich, daß der Sohn die reizende Käthe Jutta, die er selbst als vierter Frau hatte hinzuführen wollen, und der Graf seine Tochter heiratet. Die Titelrolle wurde von Herrn Grünewald abgegeben und zwar mit einer Virtuosität, um besten Ehre des Wortes, die man ihm kaum angemessen hätte. Mit dieser Künste, die in Wien Freude zum Trotz steht und fällt das Stück. Herr Grünewald hat breite Schultern, folglich steht das Stück. Was sonst darin vorgeht, ist, wie ich mir oben zart angedeutet erlaute, ohne weiter. Der Lichthof des Abendmutter des Grafen auftritt und mit ihrem Charme jedermann entzückt. Darauf möchte man aber bis 11½ Uhr warten!

Da richtig, Musik ist ja auch in dieser Operette. Man wird darüber ruhig zur Tagesordnung übergehen können. Sie ist sauber gearbeitet, wie steht auf schwachen Füßen und fehlt sich wohl deshalb an Stärke Talente, wie Puccini, verfügt an: auch andere Meister glaubt man aus dem Orchester herauszuhören. Sie hätte gar nicht gestört, wenn das Orchester nicht unmöglich laut gewesen wäre und damit auch die Engstelle rotgeschlagen hätte, was vielleicht noch ein Glück war.

Die übrigen Rollen, aus denen absolut nichts zu machen ist, weil die Darsteller von den Verstärkern vom zweiten Akt ab vollständig im Sack gelassen werden, waren mit den Namen Schneidler, Adlauer und den Herren Brunner, Weissecke (die eine sehr deutsliche Zwei-Stück) besetzt. Der Besuch blieb wenigen sich hinter den Ausdrücken bei andern Nobiliten zurück. G. M.

Sport- und Körperpflege.
 "Fußball". Am Samstagabend spielte eine kombinierte Fußball-Mannschaft des Arbeiter-Athleten-Vereins gegen die Mannschaft des Sportclubs "Adler", die nach hohem Spiel mit 5:3 siegte. Halbzeit 2:0 für Arbeiter-Athleten-Verein.

Wasserlands-Nachrichten der Oder.

S	W	G	W	G	Nette	Wdg.	Trag.	G	G	Stretan	G	G
14. 4.	1,80	0,91	12,25	0,18	3,50	1,55	4,80	2,27	1,28	1,00	6,04	1,20
13. 4.	1,54	0,80	12,22	0,17	3,82	1,51	4,84	2,38	1,38	1,12	5,02	1,14
Wien	1,68	0,98	12,12	0,42	2,46	2,07	4,07	2,38	1,08	1,56	5,00	0,14

* Auskunftsstelle: Stuttgart, 1. Stuttgart, 3,50 für Tresen; (Oder) Ohle-Niederung, 3,27.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Abstand	Zeitzeit	12. April	13. April	14. April
d. M. C. G. + 82 Min.	Uhr. 21 Uhr	Uhr. 21 Uhr	Uhr. 21 Uhr	Uhr. 21 Uhr
Vorwärts (O.)	+ 15,2	+ 11,6	+ 5,5	+ 12,4
Entfernung (O.)	757,0	788,4	760,7	788,6
Durchdrift (mm.)	8,3	8,3	7,1	6,7
Durchfallung (%)	14	85	100	6,9
Wind (10-12)	... 920 m	920 m	91	84
Wetter	teigen	windig	heiter	heiter

Höhe der Niederschläge vom 12. zum 13. 2,75.

Zur Reduktion auf Meeresspiegel sind 18,1 röm hinzuzufügen.

Für wenig Bemittelte

und Krankenlassen - Behandlung mit schmerzstillenden Mitteln schließender, Wiederbelebung soferer Böhne, Bahrs erich auch ohne Platze, Blumen zu Almipreisen. 348

Heudorfstrasse 35, 1., 5-7 Zahn-Arzt Kuno Walter.
 Praxispraxis: Zwingerplatz 1, 10-12 und 3-5, Tel. 7087.

Den Zähnen bei Kindern empfohlen.

Erjähni dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Brieg

Alkoholfrei Getränke, Schloss, Emil (Pilsener Oberbrause).

Arbeiter-Konfektion, Neumann, R., Oppenheimerstr. 23, Tel. 4716.

Bäckereien und Konditoreien, Bräutel, Hermann, Mollwitzerstr. 18, Röhr, Paul, Hermsdorf.

Bierbrauereien, Brieser Endbrauerei M. & S., Bürgerliches Brauhaus, C. G. m. b. H.

Fahrräder und Nähmaschinen, Schmidt, G., Oppenheimerstr. 8, Reparat. Wiss.

Fleischerei u. Wurstfabrik, Hämle, Reinhard, Schulstr. 52, Konsum-Lief. Wuttke, Reinhard, Neuhausenstr. 39.

Fische - Delikatessen, Laube, C., Paulauerstraße 24, Scholz, Reinhold, Neuerstrasse 10.

Galerie- und Spielwaren, Göbel, M., Wagnerstraße 2.

Hörren- u. Knaben-Garderobe, Berliner Bekleidungshaus, Ring 34.

Kinder, Paul, Miltzstr. 18, (Fertig u. Roh.) Schnitt, Fr., Langestr. 11, Arbeitengarderobe.

Wohl, Eugen, Wissstraße Nr. 27.

Holz- u. Kohlenhandlung, Triller, Carl, Neuhäuserstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren, Polizeifirma, Franz. Mädel, Miltzstr. 14, Schanzl, R., Röhlstr. 11/12, Schuh.

Kaufhäuser, Bach, Arth., Ring 30, Bill. Bezugssquelle.

Kinematograph, Metropolokino, Tägl. Vorführ. 18.30, Preis.

Kunst, Weiss- und Wollwaren, Berliner Waren-Bazar, Miltzstr. 18, Scholz, Waren-Bazar, R., David, Ring 27, Schönberg, C., Böllstr. 30.

Möbel- und Sarg-Magazin, Hammer, W., Langestraße 85, Schumann, Christian, Wagnerstr. 16/17.

Restaurant, Restaurant zum Wolf, Böllstr. 18.

Schuhwaren und Schuhmacher, Bürger Schuhfabrik, Böllstr. 27, Scholz, Fr., Schuhwarenhaus, Langest. 55.

Uhren und Goldwaren, Schleicher, G., gepr. Uhren, Böllstr. 5.

Zahn-Arzt, Aubrac, Konrad, Ring 35.

Zigaretten, Zigaretten, Papierwaren, Hochstädt, Georg, Tegelstr./Burgstr.

Bunzlau

Neumarkt

Bier-Brauereien, Stadt. Brauerei, C., Tegelstr./Burgstr.

Waffenh. Werm., Oberstromstraße.

Bückerlei u. Wurstfabriken.

Cöhl, Heinrich, Pappelstr., Großmutterstr.

Tricotagen, Weiss-n. Wollwaren

Stuhner, J., Görlicherstr. 40 (Gesamtunterk.)

Glogau

Berufskleidung, Wäsche, Tricotagen

Boldes, Joh., Mohrenstr. 12, (Schm.)

Haus- u. Küchengeräte, Spielwaren

Bernstein, Hermann, Langestrasse.

Herren- und Knaben-Garderobe

Braham, W., Preußische Straße 52/53.

Bremberger, Adolf, Markt 45.

Geventhal, L., Preußische Straße 1,2.

Kinematographen

Apollo, Lichtspiel, chem. Pionierstrasse.

Korbwaren, Kindergarten, Spielwaren

Häfner, Friedrich, Mädelstr. 5.

Musikwaren

Hande, O., Nachstr., Langestrasse 82.

Schuhwaren

Gewinsohn, Albert, Markt 48/49.

Großheim, W., Schuhw.-Lag., Mädelstr. 41

Gorkau

Brauereien.

Görlitzer, August, Böllstr. 21.

Gutsdorf

Bäckereien.

Kader, Gustav.

Jauer

Fahrtrider.

Götz, Fahrtrider, Jauer.

Herrn- und Damenkonfektion

Götz, W., Goldbergerstr. 35, Villigste Preise.

Hütte, Mützen, Pelzwaren.

Hörfel, Emil, Königstraße 1.

Kinderwagen, Beflockörde, Leiterwagen.

Heimlich, Helene, W., Königstr. (Vorstadt.)

Photogr. Atelier u. Vergrößerungen

Götz, Alfred, Böllstr. 11/12, Schuh.

Restaurante.

Götzhaus „Zoll-Götz“, Miltzstr. 18.

Kost, Carl, Böllstr. 11/12, Tegelstr.

Koch und Goldwaren.

Götz, Carl, Goldbergerstr. 31.

Schuhwarenhaus.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei
Gedanken empfohlen.

Aalkoholfreies Spülhaus,
Pomona Vegetarische
Küchehaus Albrechtstr.
Strasse 44 I. Tel. 5641.

Aalkoholfreie Getränke.

= Bilz-Sinalco =

Wasser-Brand-Extrakt.

Grußbrunnen, Mathiasstr. 123, 15/16.

Konstanz, W., Schildstr. 12 (Frauen).

Schwarzwald, W., Oberstr. 26.

Thomas Brause Hubenstr. 84.

Telephon 2311.

Bäckereien und Konditoreien

Beder, August, Bleichstraße 5.

Probst, Carl, Oderstraße 20.

Hilser, W., Leutkirchstr. 68.

Großmann, W., Herdstr. 61.

Alfred Roth, Schellingerstr. 44.

Gante, Emil, Brühlstraße 84.

Göllmann, W., Polenerstraße 4.

Götzner, Reinhard, Schildstr. 16.

Bräuer, Wilhelm, Bleichstraße 85.

Bräuer, Julius, Schildstr. 34 (gr. Markt).

Hilser, W., Bleichstr. 19.

Bräuer, Theodor, Bleichstr. 21 (gr. Markt).

Watzeloff, Josef, Wertheimstr. 8.

Wipper, August, W., Großstraße 84.

</div

Das Lichtbild im Dienste der Arbeiterbildung.

Man schreibt uns aus Berlin:

Seitdem der Mannheimer Parteitag die Bildungsarbeit der deutschen Sozialdemokratie organisiert hat, ist der Zentralbildungsausschuss aussgesetzt bestellt, seine im wahrsch. Sinne des Wortes kulturfördernde Tätigkeit auszudehnen und zu verstetigen. Um nun die nicht immer, nämlich für ungeeignete, leicht begreifliche Vorträge ausdehnen und besser verständlich zu machen, hat der Zentralbildungsausschuss vor einigen Monaten damit begonnen, auch das **Lichtbild** in den Dienst einer planmäßigen Volksbildungsbearbeitung zu stellen. Natürlich muß es sich hierbei nicht um solche Themen handeln, wie Philosophie, theoretische Nationalökonomie und ähnliche abstrakte, nur durch Verstandesarbeit zu bewältigende Dinge; wohl aber ist das Lichtbild ein wertvoller Behelf bei Vorträgen aus den Gebieten der Geschichts-, Naturlehre, der Kunst, der Technik, der Geographie und selbstverständlich bei den für die Kinder bestimmten Märchenvorlesungen. Der Zentral-Bildungsausschuss hat nun eine große Sammlung von Lichtbildserien angelegt, die es den Bezirks- und Orts-Bildungsausschüssen, Jugendausschiffen und allen anderen Stellen der Arbeiterbewegung, die Bildungs-Veranstaltungen unternehmen, leichtheit zur Verfügung stellt. Es werden hierzu auch Vorträge und Lektüre vom Zentralbildungsausschuss geliefert, die durchaus nicht die selbständige Arbeit des Vortragenden ersehen, sondern sie vielmehr erzeugen und ihr eine Grundlage geben sollen. Nur zu einzigen Lichtbildserien, wo eine selbständige Ausarbeitung des Vortragenden nicht vorausgesetzt wird, sind technischen Gegenständen von hervorragender steuern der Technologie aus unseren Gewerkschaften verhaftet, sodass bei diesen Vorträgen auch die gewerkschaftlichen Interessen vollkommen berücksichtigt werden.

Um einem gehörigen Kreise von Kunstsälen der Arbeiterbewegung einen Einblick in das dem Zentral-Bildungsausschuss zur Verfügung stehende Lichtbildmaterial zu gewähren, wird am Freitag abend im großen Saal des Berliner Gewerbeaufbaus eine Vorführung dieser Lichtbilder veranstaltet, die Weimarer Schule mit ehrgeizigen Planungen, deren Inhalt über kurz untergegeben ist, eingeschlossen. Dann werden aus zahlreichen Serien Proben vorgeführt, so aus dem Volkskrieg, aus der Geschichte des Zeitungswesens, aus der Lüneburger Heide, dem Hamburger Wasser, über Städte über die geographisch interessantesten Ländern der Welt, über die Menschen und ihre Kultur, einige Naturstudien, die das Leben der Tiere anschaulich machen, über die Menschen der Zukunft, über die Produktion des Leichtgewesens, den Strahlengewinn, Klugheit und Fugzeuge, eine Anzahl Herstellungsmethoden, Werkzeugmälerei aus früheren Epochen und aus der Moderne, wobei besonders der soziale Realismus in der Malerei vorgeführt wurde. Den Schluss bilden einige nette und auch humorvolle Märchenbilder. Die Vorführungen finden den Preis, bis der Ausendienst und werden gewiss zu eifrigerem Kaufmann der Lichtbildersammlung des Zentral-Bildungsausschusses anregen.

In seinen einleitenden Worten teilte Genosse Schulz mit, daß sich der Zentral-Bildungsausschuss bereits auch damit beschäftigt, die lebende Photographie, das Kino, in den Dienst seiner Tätigkeit zu stellen.

Gewerbschaffliches.

Bundestag der technisch-industriellen Beamten.

Der Bund der technisch-industriellen Beamten hielt seinen diesjährigen Bundestag während der Osterfahrt in Berlin ab unter Leitung des Diplomingenieurs Braun - Berlin. Es wurden zunächst in breiter Ausschließlichkeit interne Angelegenheiten des Bundes erledigt, in die alte Zwistigkeiten zwischen zwei sich bekämpfenden Richtungen innerhalb des Bundes erneut hineinschliefen. Aber auch diesmal unterlag die Gruppe, die sich um den inzwischen aus dem Bunde ausgeschiedenen früheren Geschäftsführer Südmann scharte. Dann wurde beschlossen, unter den Werkmeistern mehr als bisher eine Agitation zugunsten des Bundes zu entfalten, und eine entsprechende Resolution fand einstimmige Annahme. Für die Zukunft soll von dem früheren Gebrauch, die sich bei dem Bunde melden, Werkmeister zunächst auf den Deutschen Werkmeisterverband aufmerksam zu machen, abweichen werden.

Geschichtskalender.

1888 † Josef Dieckgen, Arbeiter-Philosoph (u. a. „Das Wesen der menschlichen Arbeit“) in Chicago.
1912 Untergang des englischen Riesendampfers „Titanic“ (1750 Tote).

Aus aller Welt.

Panik im Theater.

Eine Anzahl Menschen totgetreten — 20 schwerverletzt.
In Tokio brach Montag abend im Stadttheater infolge eines falschen Feueralarmes eine Panik aus. Die Besucher des Theaters stürzten in wahnsinniger Hast nach den Türen und versuchten durch die engen Ausgänge in das Freie zu gelangen. Eine ganze Anzahl Personen, hauptsächlich Frauen und Kinder, wurden zu Boden geschleudert und einige tödlich totgetreten. Zwanzig Personen erlitten schwere Verletzungen.

Kellner macht Schule.

Wieder hat ein Streitbrecher in Graz den Revolver gezückt und wenn er keinen Mord beging, dann ist es wahrscheinlich nicht sein Verdienst. Am Sonnabend abend ging der Landesvertretermann der Schneider, Michael Rosel, aus der Redaktion des „Arbeiterwille“ fort, um sich in seine Wohnung zu begeben. Am Anfang der Muenzstrasse stellte sich ihm der Streitbrecher Anton Mattachich entgegen und sagte zu ihm: „Wer hat mich denn als Streitbrecher bestimmt?“ Rosel antwortete ihm: „Was weiß denn ich? Ich nicht!“ Darauf zog Mattachich einen Browning und feuerte

aus einer Entfernung von kaum einem Schritt einen Schuß gegen die Brust Rosels ab.

Rosel hatte noch die Kraft, einige Meter weit zu laufen. Der Streitbrecher lief ihm mit erhobener Waffe nach und drückte diese noch ein zweites Mal ab; sie verlängte aber. In der Nähe der Polizeiinspektion kam ein Wachmann, der den Schuß

nach einem Bericht des Gauleiters Grunow - Stuttgart über die gegenwärtige sozialpolitische Lage forderte eine Resolution einstimmige Zustimmung:

Der Bundestag der technisch-industriellen Beamten erklärte in der sozialen Sozialreform die unerlässliche Korrektur der durch die moderne Wirtschaftsentwicklung verursachten sozialen Schäden. In Übereinstimmung mit den Ausführungen des Staatssekretärs Dr. Delbrück vom 7. Februar 1913 betrachtet der Bundestag die Sozialpolitik als die wichtigste Aufgabe unserer Zeit und als ei. e. soziale Pflicht des Staates. Der Bundestag erhebt deshalb entschieden Einspruch gegen die Versuche einzelner Vertreter der Wissenschaft und des schriftstellerischen Unternehmens, die deutsche Sozialpolitik unerwünschte Folgen hinsichtlich ihrer Wirkung auf die allgemeine Volkswirtschaft anzudichten und damit ihre Fortführung zu hinterziehen. Vor allem aber protestiert der Bundestag auf das lebhafteste dagegen, daß auch nach Ansicht der Reichsregierung keine sozialpolitische Beschwerdearbeit an einem gewissen Abend angelangt sein soll. Er stellt demgegenüber fest, daß, abgesehen von sonstigen großen Aufgaben, bis heute noch nichts zur Erfüllung dieser alten Versprechungen getan worden ist, die den technischen Angestellten bereits vor 8 Jahren gegeben worden sind, sodass diese noch heute unter Rechteverhältnissen leiden, die den Bedürfnissen unserer modernen wirtschaftlichen Zustände in seiner Weise mehrere gerecht werden. Der Bundestag erwartet von den gesetzgebenden Ständen, daß sie nicht nur baldig die Initiative zur Erfüllung dieser alten Versprechungen ergriffen, sondern darüber hinaus auch mit autem Willen an die Lösung der Probleme herantrete, die durch die wirtschaftliche Entwicklung neu aufgetaucht werden.

Meistens angenommen wurde zur Frage der Neuregelung der Konkurrenzflaute folgender Vorschlag nach einer Begründung durch den Centralbeamten Schweizer-Berlin:

„Augenblick der Eillösung des Staatssekretärs Dr. Giese, daß durch die Annahme des von der Reichsregierung angebotenen Kompromisses in der Frage der Neuregelung der Konkurrenzflaute verschieden des Handelsgebräuchs die Wahrheit freigesetzt würde für eine nachfolgende Regelung der Konkurrenzflaute der Techniker, betont der Bundestag, daß die technischen Angestellten an einer Neuregelung ihrer Rechtsverhältnisse auf der Grundlage dieser Regierungsverträge kein Interesse haben. Die Annahme dieser Regierungsverträge erscheint ihnen nun gespielt, eine baldige ordentliche Reform der Konkurrenzflaute auch für die technischen Angestellten aufzuhalten, und er willt daher den Reichstag, die Regierungsverträge abzuschließen und statt dessen die grundähnliche Ungültigkeit alter Konkurrenzflaute zu bestreiten.“

Stadt und Provinz.

Gautag der Buchbinderei.

Im Breslauer Gewerbeaufbau lagte am Sonntag ein Berichtstag der Buchbinderei von Schlesien und Posen. Es waren 24 Leute vertreten, vom Hauptvorstand war Kollege Haueisen aus Berlin anwesend.

Der Tätigkeitsbericht des Hauses erstattete der Haupitleiter Kollege Brucks aus Breslau. Die wirtschaftliche Krise hat auch im Buch überdeckt eindeutig gewirkt und viel Arbeitslosigkeit zur Folge gehabt. Redner erläuterte eingehend die Lohnbewegungen, besonders die von Breslau und Brieg. Trotz aller Schwierigkeiten seien Erfolge erreicht worden. In der regen Aussprache, woran sich fast alle Vertreter beteiligten, wurde über den Beschäftigungsgrad der verschiedenen Branchen gesprochen. Ein Vertreter meint, es sei notwendig, sich mit Verbänden zusammen zu vereinigen, so mit den graphischen Künsten; er hält diese Verbindung für die Entwicklung sehr förderlich. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen in der Provinz liegen sehr im Argen; nur durch den Aufbau der Organisation könne es besser werden. — Längere Zeit dauerte die Beratung des Gouvernements. Es wurden verschiedene Wängel gerügt und Änderungen gewünscht, besonders wegen der Zahl der Delegierten für den Gouvernamentstag und den zu zahlenden Beiträgen.

Mit wenigen Änderungen wurde das Gesetzstatut angenommen.

Der wichtigste Punkt der Tagung war eine Aussprache über die Lohnbewegungen und die Mittel, wie die Gewerkschaftsverhältnisse gehoben werden können. Hierüber hielt Haupitleiter Brucks einen Vortrag. Er führte im wesentlichen aus, daß der Abschluß von Tarifverträgen in der Provinz noch schwieriger sei als in Breslau. Man habe zwar Erfolge erreicht, aber nicht in wünschenswerter Weise. Die Entwicklung des Großbetriebs schalte die Kleinbetriebe nach und nach aus. Tarifverträge lassen sich deshalb nur in Großbetrieben durchführen. Brucks verbreitete sich des längeren über die Wege, die einzuschlagen sind, damit man zum Ziele gelange.

gehört hatte, entgegen. Unmittelbar vor ihm stürzte Rosel zusammen. Der Wachmann trug ihn danu in das nahe Spital der Barmherzigkeit, wo er mit Röntgenstrahlen durchleuchtet wurde. Es wurde festgestellt, daß die Kugel das Brustbein durchdrungen hatte und in der Brusthöhle stecken geblieben war. Die Verlehung ist sehr schwer, aber nicht lebensgefährlich.

Der Mordbube hat sich eine Viertelstunde nach der Tat selbst der Polizei gestellt. Auf der Wachtstube gab er an, daß er keine Streikunterstützung bekommen habe; er habe daher arbeiten müssen und sei deshalb als Streitbrecher beschimpft worden. Am Sonnabend nachmittag habe er den Browning zu sich gesteckt und habe abends den Rosel getroffen. Der Streitbrecher wurde noch abends dem Landesgericht eingeliefert.

Dass die Tat des Streitbrechers mit Vorbedacht unternommen wurde, geht daraus hervor, daß Mattachich schon früher geäußert hat: „Ich ich von Graz fortzonne, muß einer hin werden!“

Man sieht, das milde Urteil Seilings macht jedem Halunken Mut, die Mordwaffe zu gebrauchen. Richter, die so einseitig urteilen, laden eine große Verantwortung auf sich, denn sie sind mitschuldig an jedem weiteren Verbrechen.

Geeraub unter behördlicher Aufsicht!

Abenteuer deutscher Isländer.

Am der Südostecke Islands hat zwischen isländischen und deutschen Fischern Ende letzten Monats ein Rentner stattgefunden, dessen Einzelheiten erst jetzt bekannt werden. Es wird dem „Ber. Tagebl.“ hierüber depositiert:

Als der Augsburger Fliegermeister Mönchberg am 22. März mit englischen und französischen Dampfern in der Nähe von Borkland unter Islandfischen, kamen, wie von einer der Augsburger Hochseefischerei nahestehenden Seite berichtet wird, zw. ei. isländische Motorboote mit 25 Mann, die mit geladenen Gewehren und Revolvern bewaffnet waren, längstens des deutschen Dampfers. Die Isländer gingen an Bord, schlossen den Kapitän in dem Ruderhaus ein und drohten, die Mannschaft erschossen zu töten, falls sie versuchte

als eine Hauptfahrt stellte Bruds eine Lohnstatistik hin, die bei Lohnbewegungen vom größten Nutzen sei. Der Gauvorstand hat den Entwurf eines Allgemeinen Gauarbeits ausgearbeitet, der von der Verammlung in seinem ganzen Inhalt einstimmig gut geheißen und angenommen wurde.

Zum Schluß verhandelte der Gauvorstand über Anträge, die zum Teil schon im Verlauf der übrigen Beratungen erledigt wurden. Die Delegierten wurden zur regen Agitation aufgefordert. Die Förderung der Organisation sei das wichtigste Mittel, die gesetzten Ziele zu erreichen.

Gautag der schlesischen Schuhmacher.

Die organisierten schlesischen Schuhmacher hielten am Sonntag im Gewerkschaftshause einen Bezirkstag ab. Der Gauvorstand Grunow gab den Tätigkeitsbericht des Hauses. Nur wenige Betriebe und zwar nur die größten hatten in der Saison voll zu tun. Eine Anzahl Firmen gingen in der Berichtsperiode in Konkurs, wodurch die in diesen Betrieben Beschäftigten arbeitslos wurden. Gemeinsam sei, daß trotz der vielen Konkurse der Schuhmarkt von gutem Geschäftsgang in der Schuhindustrie im Jahre 1912 schrieb, die Betriebe mussten das Gegenteil erleben.

Die Lohn- und Arbeitsbedingungen in der Schuhindustrie lassen noch immer viel zu wünschen übrig, besonders in den Betrieben, wo die Organisation schwach ist und keine Tarife bestehen. Die einstmal blühende Heimarbeit in Neustadt und Neumarkt steht immer mehr zurück. Die Unternehmungseinrichtungen des Verbandes wurden reichlich in Auftrag genommen. Breslau unterhielt die Kollegen mit 16.455 Mark. Neben die Agitation im Jahr berichtete Grunow, daß alles getan worden sei, das aber die aufgewandte Arbeit und die großen Kosten für diesen Zweck den gewünschten Erfolg nicht immer gebracht haben. Im weiteren berichtete der Gauvorstand, daß die Firma Brügel von Dordorf eine sogenannte gelbe Unterstützungsstufe eingerichtet hatte. Sie hatte keinen langen Bestand, die Firma löste sie bald auf. Heute ist die Zahl der organisierten Schuhmacher bei Dordorf größer, als früher.

Die Schuhmacher im Raum sind in der Berichtsperiode von Lohnbewegungen nicht verschont worden, es finden derselbe im ganzen statt. Bischofsberg führt einen Abwehrstreik. Bei der Firma Ehrlich - Breslau wurde eine Arbeitszeitverkürzung erzielt. Die Schuharbeiterbewegung in Breslau brachte einen erhöhten Tarif.

Wenn auch die Steigerung der Mitgliederzahl keine große ist, so ist das Ergebnis mit Mühe auf die wirtschaftliche Krise innerlich eindeutig zu nennen. Die Mitgliederzahl stieg von 1201 auf 1309. Dem Bericht folgte Brüll. An den Bericht schloß sich eine sehr lange Aussprache, in der die Verhältnisse in den verschiedenen Betrieben dargelegt wurden. Es folgte darauf ein Vortrag von Grunow über das Koalitionsrecht der Arbeiter und das Vorgehen der Schuhmacher, der auch eine lebhafte Aussprache anlöste. Kollege Kräsel sprach über die Bedeutung der Berufsgenossenschaften für die Arbeiter.

Zum Schluß wurden Anträge für den Verbandstag in Hamburg beraten und die Wahl des Gauvorstandes vorgenommen.

Gautag der Schlesischen Textilarbeiter.

Am Sonnabend wurden die Beratungen fortgesetzt. Linz - Grünberg sprach über die gegenwärtigen Gewerkschaften in Deutschland. Möller - Berlin über Wirtschaftsstatistik im Verband. Die Statistik habe einen hohen Wert und deshalb sollte die Kollegen sich bestreiken, die an sie gestellten Fragen gewissenhaft zu beantworten. Es wurde also zum Verbandstage in Dresden Stellung genommen und hierzu Anträge gestellt. Die Beratungsdebatten erforderten eine lange Spanne Zeit. Angenommen wurden folgende Anträge:

Die Arbeiterinnenkonferenzen alle zwei Jahre stattfinden zu lassen und zwar jedesmal in dem Jahre, in welchem keine Gaukonferenz tagt.

Die Beiträge der Heimarbeiterinnen sind auf 20 Pf. pro Woche festzusetzen und gelten für diese Klasse die Unterstützungsstufe der Beitragsliste 2.

Eine lange Debatte erforderte der Reichenbacher Antrag auf Einführung von Strafebeiträgen, wobei die Verhältnisse des Weber im Eulenburg mehr berücksichtigt werden sollten. Es wurde dagegen angeführt und erfreulicherweise auch von einer Frau, der den Zweck und den Nutzen des Verbandes erkannt habe, dass die Beiträge nicht zu hoch, wer aber nicht zu überzeugen ist, der ist auch bei niedrigen Beiträgen nicht zu gewinnen. — Der Antrag wurde mit überwiegender Mehrheit abgelehnt. Dagegen wurde folgender Antrag einstimmig angenommen:

Beiratgeber Töchter, die während ihrer Beschäftigung in der Textilindustrie dem deutschen Textilarbeiterverband mindestens 2 Jahre angehören und 104 Wochenbeiträge entrichtet haben, können bei Berheiratung, wenn durch diese die Beschäftigung in der

den Isländern eine Legitimation verlangte, wurde er wieder geworfen, man versuchte darauf, ihn mit der Waffe zu fesseln. Dem ersten Maschinisten gelang es, dem Kapitän zu Hilfe zu kommen; er wurde ebenfalls mit der Waffe bedroht. Ein Motorboot holte weitere zwölfe Männer mit dem Ortsvorsteher an Bord, die das Schiff in den Hafen der Westmonstinseln brachten. Der Kapitän wurde zu einer Geldstrafe von 1235 Kronen verurteilt und die an Bord befindlichen Geräte und 450 Zentner Fische beschlagnahmt, die dann aber für 2150 Kronen an den Kapitän wieder zurück verkauft wurden. Wie der Reeder des Dampfers „Bürgermeister Mönchberg“ mitteilt, ist der Heimatort der Isländer, die keine Legitimation besaßen, nicht festgestellt worden. Die Verurteilung des Kapitäns geschah an die bloßen Angaben der Isländer hin, die aus Höichern und Bauern bestanden.

Der dänischen Gesandtschaft in Berlin ist von dem Vorlammis nichts bekannt.

Schweres Fliegerunglück bei Fallschirmversuchen.

In Wien fanden am Sonnabend auf dem Flugfeld von Aspern Versuche mit einem neuartig konstruierten Fallschirm statt, die katastrophale Szenen im Gefolge hatten. Eine Menge von etwa 100.000 Zuschauern hatte sich auf dem Flugplatz eingefunden, um den Fallschirmspringen des Franzosen Rasputin aus einem Flugzeug beizuwohnen. Der Flieger Baron Lemoin nahm den Akrobaten in seinem Flugzeug mit und schraubte seinen Apparat rasch auf eine Höhe von 40 Metern, wo er langsam rumbte. Rasputin machte seinen Fallschirm sturzfrei und sprang ab, die Halteteilein des Sitzes verfingen sich aber sofort in den Spanndrähten des Flugzeugs. Vor den entsetzten Zuschauern spielte sich ein

dramatischer Kampf zwischen Flieger und Akrobaten ab, um ihre Apparate, von deren Funktionen ihr Leben abhing, frei zu bekommen. Rasputin glückte es schließlich, sich aus der Verzerrung zu lösen und mit dem sich ausblähenden Fallschirm mit möglichster Geschwindigkeit zur Erde zu gelangen. Der Apparat Lemoin jedoch war durch die einseitige Belastung aus dem Gleis geschlagen und verdeckt. Baron Lemoin versuchte verzweifelt, einen Gleitflug auszuführen, da das Gleitfliegen verhindert war und verdeckt. Auf einer Höhe von 40 Metern sauste der sich überstreckende Apparat mit dem Flieger und dem Akrobaten auf den Boden und wurde vollständig zerstört. Unter panikartiger Bewegung des Flugzeugs drückte Rasputin den Schalter des Gleitfliegs herab und zog den Flieger los.

Textilindustrie aufhort, die Mitgliedschaft im Verbande mit einem wöchentlichen Beitrag von 20 Pfennig fortsetzen, wofür die Leistungen in Krankenhäusern nach dem Satze der 10-tägigen Beitragzahlung nach der Klasse II berechnet werden, die übrigen statutarischen Unterstüttungen kommen in Betracht. Nehmen solche Mitglieder die Beschäftigung in der Textilindustrie wieder auf, so erhält die 20 Pf. Beitragzahlung, es sind dann mindestens 30 Pf. zu zahlen, das Mitglied ist dann wieder vollberechtigt.

Als Sitz des Rates wurde wieder Ciechanow und als stellvertretender Kollege Fritz Liegnitz wiedergewählt. Der nächste Ratssitz soll in Görlitz abgehalten werden.

Achtung, Bureauangestellte! Sobald in nächster Zeit bei den genannten Kreiskrankenfasse Neumarkt in Schlesien, gleichgültig ob unter den Namen „Orts- oder Landkrankenfasse“ verantwoort gesucht werden, so eruchen wir, vor der Bewerbung Kunst eingeholen bei der Auskunftsstelle des Verbandes der Bureauangestellten Deutschlands, Berlin. Der stellvertretende Rendant Arthur Küller, Neumarkt, Schlesienstraße 4, ist auch bereit, direkt Auskunft zu erteilen.

Deutsches Reich und Ausland.

Die Klempner- und Fassalatourgehilfen in Braunschweig sind, 120 Mann, aussäufdig. Die Zinnung lehnt den Verband als Vertragsschranken an und will nur 2 Pfennig für 1914 und einen Penny für 1915 bewilligen. Außerdem will sie den Antrag für Sonntagarbeit herabmindern.

Grem der Dachdecker und Baulempner in Köln. Sämtliche reorganisierten und christlichen Dachdecker und Baulempner in Köln sind aussäufdig, da über den neuen Tarif, vor allem über die Lohnforderungen, keine Einigung erzielt werden konnte. Der Ausstand trifft die Unternehmer sehr empfindlich, da in Köln rege gebaut wird; vor allem wird die Werksausstellung betroffen. Die Abwandsnung beschloß, nur „Ausstandsarbeiten“ auszuführen.

Beendete Tariffbewegung der Tapisserer in Rheinland und Westfalen. Bekanntlich kündigten die Unternehmer zum 1. Januar sämtliche in Frage kommenden Verträge in Rheinland und Westfalen; am 16. Februar war der Ablaufstermin für die Tarife in Düsseldorf, Duisburg, Oberhausen, Bochum, Dortmund, Hagen, Elberfeld und Wanne. Die Verhandlungen vor dieser Zeitührten zu keinem Ergebnis, es wurde mit Verlängerung der Verträge weiter verhandelt, um möglichst auf friedlicher Grundlage zu einer Verständigung zu gelangen, was endlich unter Überbrückung größerer Schwierigkeiten möglich wurde. Die Arbeiter können mit dem Erfolg zufrieden sein.

Nach einem Kampf von 6 Wochen konnte auch die Bewegung in den rheinischen Polstermöbelwerken der Firma C. Hemmerde-Oberhausen beendet werden. Hier galt es, Versicherungen der Arbeitgeber abzuwehren. Die Sperrre über diesen Betrieb ist aufgehoben.

Der drohende Eisenbahnergeneralstreik in Italien. Das Generalkomitee der Verbände der Eisenbahnarbeiter Italiens hat während der letzten Tage längere Sitzungen abgehalten, in denen alles zum Ausbruch eines Generalstreiks vorbereitet wurde. Mehrere Regimenter, die in der Umgegend von Rom litten, haben ihre Manöver abgebrochen und sind in ihre Garnisonen zurückgekehrt. Man schließt daraus, daß die Regierung bereits Vorbereitungen getroffen hat.

Die Fabrikarbeiter in Savoia, Griechenland, sind ebenfalls in den Ausstand getreten. Gegenwärtig befinden sich in Pravasica, Karawala und Salonic insgesamt 25.000 Arbeiter im Ausstand. Griechen streitenden und dem Syndikat nicht angehörenden Arbeitern kam es hier zu Zusammenstößen, wobei die Polizei intervenieren mußte. Die Polizeiaugen wurden mit Steinen beworfen. Eine Unzahl von Personen wurde verletzt. Mehrere Personen wurden verhaftet. Die Arbeiter fordern hauptsächlich eine Lohnherhöhung.

Riesenaustritt in Amerika. Die Philadelphia Company hat infolge von Lohndifferenzen ihre Weichslochengruben geschlossen, wovon 64.000 Arbeiter betroffen werden.

Jugendbewegung.

Wie bleiben neutral. Zu welchen verrückten Purzelbäumen ein deutscher Gymnasialdirektor kommt, wenn er sich in Dinge mischt, die etwas abseits von seiner Schulweisheit liegen, das zeigt als warnendes Beispiel der Vorsitzende des Bundes der Wandervogel, Herr Dr. Naumann. Der „Bundestag“ der zu Ostern in Frankfurt a. O. abgehalten wurde, beschäftigte sich

verletzt aus den Trümmern hervor, der sofort in einem Automobil ins Krankenhaus gebracht wurde.

Wie bekannt wird, will Maupuyer, der nur leichte Verletzungen erlitt, trotz des tragischen Zwischenfalls heute seine Fallsturzversuche fortführen.

Fallsturz eines Kaffeehauses in Algier.

Im Kasbahstadoort brach kurz vor Mitternacht ein einziges Kaffeehaus zusammen, in dem sich etwa 40 Personen befanden. Die Mehrzahl kam mit Hautabschürfung davon, doch wurden zehn der Gäste erheblich verletzt. Vier bis sechs liegen noch unter den Trümmern. Sie gelten als verloren.

Schwerer Sturz eines Neunjährigen.

Die Gründungsrennen in Leipzig brachten einen schweren Unfall. Im zweiten Lauf des Großen Österreicher kam der holländische Dauerfahrer van Nek, infolge eines Defekts so schwer zu Fall, daß er einen Schädelbruch erlitt. Der Zustand des Verunglückten wurde Montag abend als hoffnungslos angesehen. Man glaubt, daß er die Nacht nicht überleben wird.

20 Zentner Saccharin im Karussell verloren.

Eine eigenartige Entdeckung wurde in Bismarckstadt bei Frankfurt am Main gemacht. Dort sollte in den nächsten Tagen ein Karussell bestiegen werden, das von den Schweiz eingetroffen war. Als das Karussell näher beschaut wurde, stellte sich heraus, daß sämtliche Holzgerüste des Karussells ausgehöhlt und mit Saccharin gefüllt waren. Es wurden etwa 20 Zentner des Süßstoffes in den Holzgerüsten versteckt aufgefunden. Der Besitzer des Karussells, der früher in Bismarckstadt wohnte, ist seit einigen Tagen spurlos verschwunden.

Die Hinrichtung des Mörder Hofschmid.

Die Schritte, die von verschiedenen Seiten unternommen wurden, um vom Bouverement des Staates New York die Beendigung der vier Mörder des Spielbankmachers Hofschmid zu erwirken, sind verhältnismäßig geringen. Die vier Verdächtigen sind am Sonnabend verurteilt mit dem elektrischen Stoß hingerichtet worden.

Alfred Sieber. Die Petersburger Zeitung berichtet von einem merkwürdigen Krankheitsfall, der sich in Wien ereignet haben soll. Vor einiger Zeit erkrankte dort ein junger Wiener an Zahnschmerzen. Als die Karies die Knochenstruktur des

mit der für einen Jugendverein höchst wichtigen Frage, ob man auch Juden aufnehmen dürfe. Und da verzweigte der Herr Gymnasialdirektor folgende „Resolution“: „Der „Wandervogel“ (E. V.) ist auf Grund seiner Sitten in politischer und konfessioneller Hinsicht neutral. Die Bundesleitung hat darüber zu wachen, daß die Sitten beachtet werden. Sie kann also unter keinen Umständen dulden, daß von Gauen oder Ortsgruppen allgemein Beschlüsse gefasst werden, die dahin lauten, daß Juden grundsätzlich nicht aufgenommen werden. Sie wird alles tun, um zu verhindern, daß im „Wandervogel“ die Religion oder die Sitten der Juden beschimpft werden.“

Soweit erscheint leidlich und vernünftig. Jetzt aber dreht sich der Pädagoge um seine Achse und zeigt uns die wenig empfehlenswerte Seite:

Andererseits denkt die Bundesleitung nicht daran, die persönliche Freiheit der einzelnen Wandervogel-Vereine einzuschränken. Sie lehnt es also entschieden ab, da einzutreten, wo eine Ortsgruppe von Fall zu Fall durch Mehrheitsbeschuß die Aufnahme von Juden ablehnt, etwa weil besonders ausgeprägte Rassenunterschiede mit der Art des „Wandervogels“, die aus dem Tiefland des deutschen Wesens hervorgegangen ist und in der deutschen Vergangenheit wützt, unverträglich erscheint.

So, jetzt wissen die „Wandervogel“ genau, was sie zu tun haben. Ganz entschieden und energisch hat die Leitung ihren Willen verkündet. Es geht doch nichts über die Neutralität eines echten deutschen Biedermanns.

Schlesien und Posen.

Achtung, Arbeiterfrauen!

Zurzeit machen wieder einige Reisende auf Photographie, Vergnügungen Schlesien unsicher. Die Operationen derselben sind schon so allgemein bekannt, daß man glauben sollte, es könne niemand mehr darauf hereinfallen. Und dennoch geschieht dies fast täglich. Die Herren operieren auf folgende Weise: Der Reisende Nr. 1 erscheint eines schönen Tages in der Wohnung, bittet sich eine ihm ins Auge fallende Photographie aus und verspricht eine wunderschöne Vergroßerung derselben herzustellen, und zwar für nur 1,20 Mark. Die meisten Frauen, denen das Lese- und Verstehen des vorgelegten „Bestells und Garantiebeistes“ zu schwer fällt, unterschreiben ahnungslos denselben und freuen sich schließlich, die Reiterrei so billig in Lebensgröße wiederzubekommen. Einige Tage darauf geht ihnen jedoch still ein Schreiber auf. Es schreibt der Reisende Nr. 2, der unter allen Höflichkeitsformen einen Vorschlag von 8 Mark für das für 10 Mark bestellte Bild verlangt, das in drei Monaten geliefert wird, wo dann der Rest von 7 Mark gleich zu zahlen ist. Deshalb unterschreibt niemand etwas, wodurch er sich nicht klar ist, oder hole sich vorher Not, und nicht erst, wenn es zu spät ist. Das gleiche gilt von allen anderen Reisen dieser Sorte.

Hirschberg, 14. April. Mord wegen verschmähter Liebe. Am ersten Feiertag abends hat in Brieskendorf der Arbeiter Wilhelm Kahl aus Langenau die Tochter des Bauerngutsbesitzers Ernst Hornig erschossen. Der zu Hilfe eilende Vater des Mädchens wurde von dem Mörder durch einen Schuß in die Brust so schwer verletzt, daß er nach dem Hirschberger Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Mörder ist flüchtig geworden.

Wolkenburg, 14. April. Ein rätselhaftes Vorkommen beschäftigt gegenwärtig die Behörden des Wolkenburger Berglandes und betrifft das spurlose Verschwinden eines kleinen. Es handelt sich dabei um den Buchhändler Robert Eder aus Gottesberg, der zuletzt am 20. März in Weißstein gefesen wurde, zufällig demselben Ort, an welchem der Raubmörder Lipps sein grausiges verbrecherisches Handeln verübte und eigenartiger Weise datiert das leite Lebenszeichen des verschwundenen Eder ebenfalls wenige Tage vor dem Auftreten der Leichenteile des ermordeten Konrad. An jenem Tage schrieb Eder an seine Familie, daß er am 28. März von seiner Reise nach Hause zurückkehre, doch seitdem fehlt jedes Lebenszeichen von ihm. Dagegen ergibt sich die merkwürdige Tatsache, daß nach dem Verschwinden des Eder ein Unbekannter sich des Namens des verschwundenen bei betrügerischen Handlungen bediente, genau in derselben Präzise, wie sie der Raubmörder Lipps mit den Personallen des von ihm ermordeten Bergpraktikanten Konrad entwirte.

Kranken feststellen wollten, reichte das in solchen Fällen benutzte Fieberthermometer, das 44 Grad anzeigen, nicht aus. Man mußte zu einem Thermometer seine Zuflucht nehmen, wie es die Tierärzte benutzen, und konstatierte nur eine Temperatur von 45 Grad Celsius. Das genannte Blatt garantiert für die Wahrheit dieses nie beobachteten Phänomen und führt noch hinzu, daß die Kranken sich vollkommen bei Besinnung befindet.

Mordtat eines Pastors. In Saint Martin bei Amiens (Frankreich) wurde Pastor Desachy, als er gegen neun Uhr abends die Kirche verließ, von einem massierten Mann in Frauenkleider überfallen und durch fünf Revolvergeschüsse lebensgefährlich verletzt. Dem Verbrecher gelang es, zu entkommen.

Alte Notizen.

Der französische Erfinder Forest gestorben. Der bekannte Ingenieur Fernand Forest, der in Frankreich als der Erfinder des Explosionsmotors gilt, ist am Sonnabend in Monte Carlo unter tragischen Umständen gestorben. Forest befand sich mit seinem Sohne auf einem neuen von ihm selbst konstruierten Gleitboot und war im Begriff, aufs Meer hinauszufahren, als er offenbar infolge der Aufregung, die ihm der erste Versuch mit dem neuen Erfindung verursachte, einen Herzschlag erlitt.

Forest stand im Alter von 71 Jahren. Er hat eine große Anzahl von Erfindungen zur Vervollkommenung des Fahrrades, des Automobils und des Motorboots gemacht, doch gelang es ihm niemals, aus seinen Erfindungen Kapital zu schlagen. Forest steht in den einsacksten Verhältnissen.

Erfinder um den Erfolg ihrer Arbeit zu bringen, ist eine der vornehmsten Zugaben des Kapitalismus, wie zahlreiche Leidenschaften aus dem Leben großen Erfindern beweisen.

Selbsttötiger Schuß gegen Strandung bei Rebe. Sehr wichtige und interessante Verluste hat man täglich an der Mündung des Lyne-Flusses (London) mit einem neuen Alarmsystem für Nebelwetter aus. Gezeigt. Der neue Apparat besteht in einer Röhre, die sich nach dem Absperren immer wieder auf neue automatisch lädt. Der Schuß dieses Geschützes wird drahtlos aus der See durch elektrostatische Wellen ausgelöst. Die Ketten, die mit einer Art Sektor von der Röhre entfernt werden, stellen über Stromkreise aus. Man will infolgedessen ausreichende Versuche anstellen, und sollten diese ebenso glücklich ausfallen, so bestätigt man, an der ganzen englischen Küste bestätigte Nebelalarmen aufgestellt. Über die höheren Eingehalten bewahren die Besitzer noch längeres Still-

so trat in Konstabla jetzt ein Wiedergängler auf, der jenen bes verschwundenen Buchhändlers bediente. In diesem wurde der Unbekannte durch die Polizei verhaftet, ein Fuchs gehabt hatte. Er soll aus Hirschberg stammen, dem Vermissten ist aber bis jetzt keine Spur gefunden und es abzuwarten, ob er etwa verunglückt oder das Opfer eines Verbrechens ist.

Pöhlwitz, 14. April. Der Aprilscherz des U-B-Schülern. In einem Dorfe der Nachbarschaft waren Schulanfänger am 1. April in die Klasse eingerückt. Einer Antrete sah unverwandt nach der Decke. Als der Lehrer selben nach dem Grunde dazu fragte, antwortete der U-Schüler: „Dort oben sitzt ein Flieh!“ Der Lehrer sah nun ebenfalls nach oben, konnte aber nichts entdecken. Da plötzlich Junge heraus: „April, April, Herr Lehrer, ich sah es nicht!“

Schweidnitz, 14. April. Ein Konflikt zwischen Bergwerken und der Eisenbahnverwaltung ist ausgebrochen. Da die Bahnhofsverwaltung die bisher bestehende Bergwerkausgabe hat, erlassen die Bergwerke von Schweidnitz und Umgegend eine öffentliche Erklärung, daß sie, abgesehen von Bergwerken, Eisenbahnamt und Bahnpassagiermitgliedern, deren Angehörige nicht mehr behandeln.

Neusalz a. D., 14. April. Glücklich gerettet. Ein Schützling wurde im benachbarten Heinzendorf ein eingeschlossenes Mädchen, das für die Festtage Sand aus einer Sandgrube holen wollte. Während das Kind in die Höhle hineingeflossen war, sprangen zwei kleinere Kinder, die mit dem Sand waren, auf der Oberseite derselben, die infolgedessen einbrach und das Kind verschluckte. Die beiden anderen Kinder schrien sofort um Hilfe, so daß drei Männer in der Nähe aufmerksam wurden und die kleine noch lebend befreien konnten.

Bromberg, 14. April. Drei wichtige Bezirksmitglieder verabschiedeten sich am Sonnabend im benachbarten Heinzendorf ein eingeschlossenes Mädchen, das für die Festtage Sand aus einer Sandgrube holen wollte. Während das Kind in die Höhle hineingeflossen war, sprangen zwei kleinere Kinder, die mit dem Sand waren, auf der Oberseite derselben, die infolgedessen einbrach und das Kind verschluckte. Die beiden anderen Kinder schrien sofort um Hilfe, so daß drei Männer in der Nähe aufmerksam wurden und die kleine noch lebend befreien konnten.

Schönlinn. Der nächste Freitag, den 16. April, abends 8 Uhr, in Schönlinn. Der nächste Freitag, den 16. April, abends 8 Uhr, im Vereinslokal.

Bromberg, 14. April. Selbstmord auf dem Schienennetz. In der Nacht zum Donnerstag wurde das Dienstmädchen Weidemann aus Adl. Brühlendorf in der Nähe von Hoppegarten vom Auto überschlagen, wobei ihr der Kopf von einem Baum abgetrennt wurde. Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt Selbstmord vor.

Genossenschaftliches.

Der 11. ordentliche Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine wird vom 14. bis 16. Juni in Bremen abgehalten. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Besprechungen zur Revision des Genossenschaftsgesetzes und der Abschluß von Tarifen mit dem Zentralverband der Bäcker und dem Transportarbeiter-Verband.

162748

Juno
25

Cigarette **JOHN**

KON-LINON

Als alleinstellendes Waschmittel ist
Minlos sches **Wäschepulver**
Wie ein Raum hängen Millionen dar.

Nur echt mit dieser Schutzmarke seit langem geschützt und beruhigt
Preis: 25 Pfennige das Ein-Pfund-Paket
Zu haben in allen Droger-, Kolonialwaren- u. Seifengeschäften.